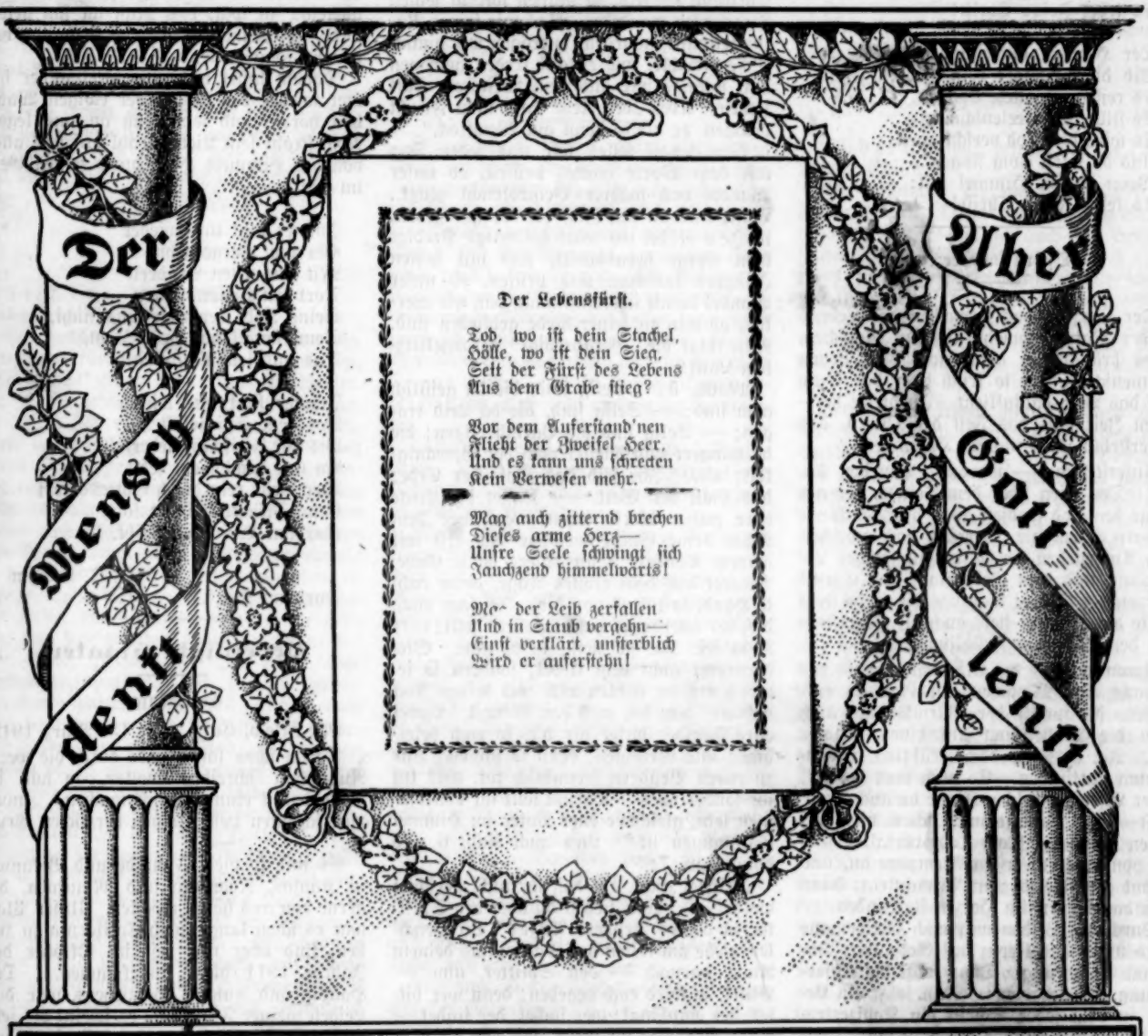
Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

35 Jahrgang. Scottdale, Pa., 10. April 1912. No. 15.



Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Es lebet Jesus Christ.

Der Herr ist auferstanden!
Blick auf, du blöde Schar —
Dein Trost ist nun verhanden,
Hier steht dein Heiland klar!
Er ist mit Tod und Leben
Dir nun zum Schatz gegeben;
Nimm hin, was deine ist,
Es lebet Jesus Christ!'

Der Herr ist auferstanden!
O lebensvoller Gruß!
Davon die Herzen brannten
Am Weg nach Emaus,
Der Jünger Herz zusammen
Frohlockt mit Freudenflammen
In abendlicher Frist:
Es lebet Jesus Christ!

Der Herr ist auferstanden!
Gib diesem Wort dein Herz;
Es reißt aus allen Banden,
Es stillt den Seelenschmerz;
Es wird den Tod verschlingen
Und du wirst ewig singen,
Wenn du im Himmel bist:
Es lebe Jesus Christ!

Ostern im Herzen.

Der Lenz ist das Erwachen des Lebens in der Natur, sowohl als im Menschen. Alles drängt sich dann nach dem neuen Sonnenschein, der so frisch über das Gute und das Böse dahinfließt. In dieser herrlichen Zeit fällt das Fest der Ostern, das Auferstehungsfest unseres Heilandes.

Auferstehung — wovon? Von den Toten! Der Sieg über dem Feinde, der als Folge den Tod in diese Welt brachte. Wunderbare Harmonie herrscht doch zwischen dem Auferstehen der Natur zu frischer Lebensluft, und dem Gedenktage von Christi glorreichem Siege! Solange die Erde steht folgte dem Winter stets auch die Auferstehung der Natur im Frühlinge.

Kaum hatte es die alte Schlange zuwege gebracht, den Menschen mit Gott zu entzweien, da sprach der Barmherzige auch schon die Verheißung auf einen Erlöser aus. Ja, es sollte doch Frühling, Auferstehung stattfinden. Es muß auch bei dir, lieber Leser, —welcher Klasse du auch angehörst— zur Auferstehung schon hier auf Erden kommen. Dem Tode verfallen sind wir von unserem ersten Atemzuge an, und kommt uns dieses zum Bewußtsein, dann muß das Ostern im Herzen stattfinden.

Durch den Leidensweg nach Gethsemane gehts unter das Kreuz auf Golgatha; Buße und Bekehrung. Dann folgt die Auferstehung, Wiedergeburt. Nun folgt ein Leben, in dem jeder Schritt ein Kopfzertreten der alten Schlange bedeuten soll. „Täglich sterben," sagt der Apostel; nach der Auferstehung? — Ja! das ist gerade der Fortschritt im Leben, das zur ewigen Bestimmung führt. Ostern im Herzen, das führt zu einem zweiten Auferstehen in jener Herrlichkeit.

W. J. T.

Sind wir am Weinstock?

Sind wir am Weinstock Jesus Christus geblieben?

„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibet und ich in ihm, der bringet viele Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. So ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe gleichwie ich meines Vaters Gebote halte, und bleibe in seiner Liebe." Ev. Joh. 15, 5 und 10.

„So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger." Also Jesu Gebote halten und an seiner Rede bleiben, ist das wahre Zeichen der Jünger und Nachfolger Jesu Christi; und wollen wir als Reben am geistlichen Weinstock — Christum — sein, so müssen wir in seinen Fußstapfen wandeln. Weil wir seiner Natur teilhaftig wurden, so tragen wir himmlische Früchte, wie er auf Erden getragen hat, solange wir aus dem Weinstock Saft ziehen. Aber „der Rebe kann nicht Frucht bringen, er bleibe denn am Weinstock."

Wir genau sollen wir uns jeden Tag mit dem Worte Gottes prüfen, ob unser Wandel von wahrer Geistesfrucht zeugt.. Lasset uns an den Fuß des Berges gehen, in Jesu Nähe, wo seine holdselige Predigt vom Berge herabschallt, und mit seinen Jüngern lauschen, und prüfen, ob unser Wandel damit übereinstimmt, daß wir merken, ob wir an seiner Rede geblieben sind. Nun folgt die „Bergpredigt" in abgekürztem Lauf:

Matth. 5: „Selig sind, die da geistlich arm sind; — Selig sind, die da Leid tragen; — Selig sind die Barmherzigen; die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; usw. Ihr seid das Salz der Erde; das Licht der Welt. — Lasset die Leute eure guten Werke sehen. Laß vor dem Altar deine Gabe, versöhne dich erst mit deinem Bruder; dann opfere deine Gabe. Aergert dich dein rechtes Auge, deine rechte Hand, so tue es von dir. Ich sage euch, daß ihr allerdings nicht schwören sollt; eure Rede sei: Ja, ja, nein, nein, usw. Widerstrebet nicht dem Uebel; sondern so jemand mit dir rechten will, und deinen Rock nehmen, dem laß auch den Mantel. Liebet eure Feinde; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen; denn so ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich tut, was tut ihr sonderliches Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist." Lies auch Kap. 6 und dann Kap. 7:

„Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet. — Was siehest du aber den Splitter in deines Bruders Auge? Du Heuchler, ziehe am ersten den Balken aus deinem Auge, darnach — den Splitter, usw. — Bittet, so wird euch gegeben; denn wer bittet, der empfängt; wer suchet, der findet.— Alles nun, was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen: das ist das Gesetz und die Propheten. Gehet ein durch die enge Pforte, usw. Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen. — An ihrer Frucht sollt ihr sie erkennen. Wer diese meine Rede höret, und tut sie, dem vergleiche ich einem klugen Manne, und wer diese meine Rede höret und tut sie nicht, der ist einem törichten Manne gleich."

Und da Jesus diese Rede vollendet hatte, entsetzte sich das Volk über seine Lehre. Denn er predigte gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten."

Obige abgekürzte Sprüche aus der Predigt unseres himmlischen Erzbischofs Jesus, samt anderweitigen Anweisungen der Heiligen Schrift, wie Col. 3, Gal. 5 und andere mehr, gelten als göttlicher Maßstab; aber oft sehen wir, daß wir dem Maße Gottes noch nicht gewachsen sind in unserem Handel und Wandel und Tun und Lassen; und ist dies der Fall bei Bekehrten, welche, wenn auch in Schwachheit nach dem besten Licht darnach streben, nach obiger Vorschrift des Heilandes und der Apostel, wie wirds dem frechen Sünder ergehen, wenn einst, vielleicht zu spät, das Maß an ihn gelegt wird, und heißen wird: Tue Rechnung von deinem Haushalten!

Darum lasset uns alle miteinander immer wieder den Mund der ewigen Wahrheit hören, und sein Maß an uns legen. Noch strahl sein Liebesstrahl auf uns allen von des Himmels Höhe durch seinen Geist im Wort.

Immer laßt uns wieder
Hin zum Berge gehn,
Mit den ersten Brüdern
Dort den Heiland sehn.
Seine Red' verdrieß' uns nicht,
Denn sie ist das helle Licht,
Das uns leucht' zur Ruh.

Immer laßt uns wieder
Vor dem Spiegel stehn,
Bis wir Fleischesglieder —
An uns nicht mehr sehn.
Wer mehr rein durch Gottes Wort
Gute Früchte bringet fort,
Nur am Weinstock bleibt.

T. T. Köhn.

Durham, Kans.

Vereinigte Staaten

California.

Merced, Calif., den 13. März 1912.

Da ich schon lange habe durch die werte Rundschau schreiben wollen, so will ich heute damit einmal Ernst machen. Zuvor rufe ich allen Lesern einen herzlichen Gruß zu.

Es sind so viele Freunde und Bekannte in Kansas, Nebraska und Manitoba, die gerne von uns hören möchten. Unser Plan war es schon lange, nach California zu ziehen, sind aber nur erst im Oktober des Jahres 1911 hier angekommen. Der Hauptgrund unseres Herziehens war das Leiden meiner Frau, und es scheint bis jetzt auch geholfen zu haben, denn sie fühlt sich hier wohler als im Osten; dem Herrn sei die Ehre!

Eines fehlt uns hier sehr notwendig, und das ist, wenn sich hier doch mehr geistliche Geschwister möchten aufmachen und herziehen, dann würde man sich hier viel wohler fühlen. Die Gegend ist hier nicht so un-

annehmbar, wie sich manche denken. Es ist fast den ganzen Winter schönes Wetter gewesen. Jetzt haben wir einen schönen Regen gehabt, und aller Angesichter sehen fröhlich aus. Im Januar sahe ich Schüler barfuß zur Schule gehen, welches ich in meinem ganzen Leben noch nicht gesehen habe. Es ist aber wirklich so schön, daß man denkt, man ist im Sommer. Im Dezember war es sehr kalt, aber jetzt ist alles grün. Die Leute sprechen schon von Alfalfaschneiden, die Obstbäume sind voller Blüten; Kraut, Rüben, Zwiebeln und Salat werden schon zur Stadt geliefert.

Da ich Chauffeur der Cooperative Land and Trust Company bin, so habe ich Gelegenheit gehabt, einen großen Teil Californialand zu sehen, doch habe ich nirgend etwas gesehen, welches mir besser gefiel als hier bei Merced und Madera County.

Die genannte Company hat jetzt in Merced County 30,000 Acres zu verkaufen. Dort wird ein Städtchen, Fairmead, angelegt, wo Johann Klassens schon wohnen. Ich rate jedem, der Lust hat nach California zu kommen, sich das Land hier zu besehen, ehe gekauft wird. Wir werden euch gut aufnehmen, und zwar unentgeltlich.

H. E. Reimer.

Colorado.

Kirk, Colo., den 7. März 1912.

Liebe Leser!

Wir dachten nach langem Schweigen wieder etwas für die Rundschau zu schreiben. Wir haben einen sehr strengen Winter. Br. A. Heinrichs, der bekanntlich schon nahe an 24 Jahre in Colorado wohnhaft ist, sagte uns kürzlich, daß sie anno 1890 auch soviel Schnee gewesen. Ausgangs Dezember und Januar hatten wir fünf Wochen Schlittenbahn, dann wurde es ziemlich warm und obgleich es dennoch zwischenein jede Woche etwas Schnee gab, so verschmolz er doch bald wieder, und wir glaubten, es würde schön bleiben; der Frost war aus der Erde, das Getreide fing an zu grünen und wir wollten schon anfangen, auf dem Lande zu schaffen: jetzt ist es aber wieder zugewintert. Im Januar hatten wir durchschnittlich acht Zoll Schnee; auch jetzt liegt wieder acht Zoll ziemlich eben; wir hatten nur wenig Wind; nur bei den Gebäuden ist der Schnee etwas aufgetrieben. Es war auch tüchtig kalt, sodaß wir unwillkürlich an Canada erinnert wurden. Im Januar war die stärkste Kälte 24 Grad Reaumur, im Februar 18 Grad. Es stellt sich auch schon ziemlich Futtermangel ein, denn hier im Westen sind die Leute nicht solchen Winter gewohnt, und das Vieh muß sich meistenns selbst helfen. Wir dachten dieser Tage so darüber nach, daß soviel Vieh notleiden muß, und die Frage stieg in uns auf: Wenn das Vieh mit einmal so sprechen könnte wie Bileams Eselin, was würde es wohl am ersten sagen? „Wenn ihr Menschen doch wißt, daß ihr nicht soviel Futter aufmachen könnt für soviel Vieh, warum schickt ihr uns nicht lieber auf den Markt? Dann dürften wir doch nicht so Frost und Hunger leiden, und ihr hättet den größten Nutzen davon, nicht wahr?"

Bruder Isaak Braun baut sich jetzt, wenn das Wetter es erlaubt, einen großen Viehstall, von den Siden aus dem Haus, welches er sich von Aron Penner gekauft hat. Unser Nachbar John Hegden hatte das Unglück, daß er einen Fuß in den Pferde-Cornscheller bekam. Er ist derzeit in Denver, und soviel bekannt, haben sie ihm den Fuß abnehmen müssen. Es ist wirklich traurig, ein Krüppel und obendrein noch arm zu sein.

Bei den Geschwistern J. Heinrichs und R. Fadenrechts ist je ein Töchterlein als Glied der Familie eingekehrt.

Es kostet diesen Winter viel Kohlen zur Feuerung.

Heute morgen fuhren wieder einige von hier aus unserer Ansiedlung nach Stratton mit Schlitten, um Kohlen zu holen.

Der Gesundheitszustand ist, soviel uns bekannt ist, befriedigend.

Nochmals in Liebe grüßend, verbleiben wir wie immer

Cornelius Suderman.

Kirk, Colo., den 8. März 1912. Ein Gruß der Liebe sei euch Rundschaudruckern zuvor gewünscht. Ich bitte dich, lieber Editor, der du mir nicht persönlich, aber durch die Rundschau bekannt bist, doch ein Plätzchen in der Rundschau zu gewähren (Sehr gern. Ed.), daß ich noch allen Bekannten, Freunden und Geschwistern in Amerika u. Rußland ein Lebenszeichen geben kann, sonst weiß ich nicht, wie ich es anders könnte. Wir beide sind schon bald alt. Ich bin schon 72 und meine Frau 70 Jahre alt und dabei sind wir auch nicht mehr ganz bei Kräften.

Erstens habe ich in Amerika zwei Schwestern. Die eine ist Anna, verheiratet mit Johann Quiring, die andere Maria, verheiratet mit Isaak Janzen.

Meine Frau hat in Liebenau, Rußland, einen Bruder, Gerhard Neufeld; wenn er noch lebt, sei ihm ein Gruß der Liebe gewünscht. Wir haben aber auch noch viele Vettern und Nichten, überhaupt in Rußland. Ich habe in Nikolaidorf, Rußland, einen Vetter Johann Töws, von dem ich einmal im Zionsbote und auch in der Rundschau gelesen habe. In Landskrone ist Vetter Kornelius Töws und Bekannter Heinrich Thießen. In der Krim sind Nichten, Maria und Agatha, Heinrich und Klaas Wiensen im Dorf Lustigsthal, und noch andre mehr, weiß nicht, wo sie alle wohnen. Meine Frau hat auch viel Vettern und Nichten. Da sind von Blumstein Martin Schierlings Kinder, und in Einlage, Alte Kolonie, Jakob Schellenbergs Kinder: Peter, Gerhard, Jakob, Anna, Maria und Katharina. An allen ein Gruß der Liebe und eine Erinnerung.

Nun muß ich noch nach Kleefeld kommen. Auf der Feuerstelle No. 32 bin ich aufgewachsen. Auf der Stelle haben meine Eltern Peter Töwsen angesiedelt. Ich bin ihr Sohn Kornelius. Auf der Wirtschaft No. 10 (16?) Gerhard Neufelds haben die Eltern meiner Frau Sarah angesiedelt. Grüße alle, die sich unser erinnern. Wenigstens Johann Abrahams, Margenau, wird sich unser doch gut erinnern können. Wir lesen solche Aufsätze in der Rundschau und Zionsbote gern, die von Rußland kommen, überhaupt von Vetter Johann Töws, Nikolaidorf, und Johann Abrahams, Margenau.

Nun noch etwas von diesem Winter. Das war aber ein Winter! nicht nach Colorado-Art, denn so etwas sind wir in Colorado nicht gewohnt. Schnee und immer Schnee und herzhaft kalt — noch bis Monat März, daß immer mehr Kohlen müssen von Stratton geholt werden. Wir hatten schon im Herbst drei Tonnen Kohlen geholt, sind aber alle schon verbrannt, und wir müssen noch mehr holen.

Zum Schluß noch alle in Liebe grüßend, verbleibe

Kornelius Töws.

Unsere Adresse ist: North America, Colorado, Yuma County, Post Kirk, Kornelius Töws.

Kansas.

Buhler, Kans., den 11. März 1912.

Werter Editor!

Wir wünschen dir viel Freudigkeit in deiner Arbeit. Da man oft bei dem Wetter anfängt, will ich diesmal auch dem Beispiel folgen. Wir Kansasser haben dieses Jahr einen ganz besonderen Winter. Da schneit und stürmt es einmal über das andere Mal. Gestern hatten wir Regen und heute wieder Schneegestöber. Hoffentlich wird denn auch ein Segen für die Ernte darauf ruhen.

Vergangene Woche sind Gerhard Harders von Inman, Kans., umgesiedelt nach Buhler, Kansas, wo sie sich ein Besitztum von Johann Enns eingehandelt hatten, welcher seiner Zeit in der Kansasser Lumber Company gearbeitet hat, und jetzt nach California gezogen ist. Hoffentlich werden sich jetzt die Freunde Gerhard Harders auch mehr heimisch fühlen, indem sie jetzt ihr eigenes Heim und ein schöneres Haus besitzen, als sie erst hatten, und Buhler, Kansas, überhaupt eine gute Lage für eine Niederlage hat. Ich schicke dir, werter Editor, auch heute das Geld für einen neuen Leser der Mennonitischen Rundschau und Prämie No. 2, den Christlichen Jugendfreund. Die Adresse ist: Abraham D. Wiebe, Buhler, Kans., Route No. 2. (Danke schön. Ed.)

Ich danke dir, werter Schwager Heinrich Neumann, Alexanderkrone, Rußland, für die Nachricht von unserem Onkel Jakob Hübner, Ebenfeld, Krim, Südrußland, daß derselbe gestorben sei Was machen denn seine Kinder, leben sie noch alle? Da waren Jakob, Elisabeth und Helena. Meiner Meinung nach war da noch ein viertes Kind eine Tochter Margaretha; ist das richtig so

Wie ist es mit der Heinrich Hiebners Familie? Ich denke, es war da noch ein Heinrich und eine Tochter, Johann Martens. Und die Johann Hiebners Familie auf Sagradowka, leben die noch mit ihren Kindern? Ich erinnere mich noch der Kinder Elisabeth, Heinrich und Johann. Hoffentlich gibst du über alles Erklärung;

brieflich würde mir noch gerade so lieb sein. Ich danke dir im Voraus dafür. Berichte auch über den Familienkreis deiner Schwiegereltern und seid alle herzlich gegrüßt von uns.

Und du, werter Schwager Heinrich Günther, Wanderloo, Terek, Südrußland, ich habe dir heute einen Brief geschrieben. Da ich aber deinen Brief, als ich schrieb, nicht zur Hand hatte, sind da noch zwei Fragen offen geblieben, die dir hier in der Rundschau noch beantworten will. Du frägst nach der Freundschaft deinerseits, ob die hier sehr zerstreut wohnen. Es verhält sich damit so: der eine Teil wohnt in einem kleinen Umkreis, und der andere Teil ist weiter zerstreut.

Wenn du glaubst, daß Onkel Johann Neufeld 82 Jahre alt ist, dann bist du seinem wirklichen Alter schon sehr nahe gekommen, denn wenn ich recht bin, war sein Geburtstag 1911, den 6. Dezember, sein 83ster. Bis jetzt ist er den ganzen Winter noch gesund gewesen wie seit lange. Nun, wir grüßen dich noch und wünschen dir ein Lebewohl von

Heinr. und Marg. Epp.

Michigan.

Auburn, Michigan, den 28. Februar 1912.

Gruß an alle Leser der Rundschau!

Wie ich glaube werden wohl viele Berichte vom Wetter erscheinen, denn der diesjährige Winter überbietet alle vorhergegangenen. Solch ein Schneetreiben, als wir am 21. Februar hatten, habe ich in den 20 Jahren, die ich in Michigan wohne, noch nicht erlebt. Im Jahre 1886, als ich in Dakota war, da überfiel mich so ein Blizzard, den wir hier in der Woche zweimal hatten. Für die unkundigen Leser in Deutschland und Rußland diene zur Erklärung, daß das Wort Blizzard ein amerikanischer Ausdruck für heftiges Schneetreiben ist, wobei der Wind eine Geschwindigkeit von 50 bis 60 Meilen in der Stunde erreicht. Die zwei Schneestürme, die wir in einer Woche hatten, hatten die angegebene Stärke. Mittwoch, den 21. und auch den 22. konnten die Eisenbahnen ihre Züge nicht in fahrplanmäßigen Gang bringen. Alles ward lahmgelegt. Die elektrischen Straßenbahnen konnten bei aller Anstrengung ihren Betrieb für zwei Tage nicht aufnehmen. Fabrikarbeiter in Bay City, unserer Kreisstadt, konnten des Schneegestöbers wegen nicht zu ihren Wohnungen gelangen, sondern mußten in den nahegelegenen Hotels oder in Privathäusern übernachten. Viele Schullehrer mit den Kindern waren gezwungen, im Schulhause zu übernachten. Den 23. trat mildes Wetter ein. Sonntag, den 25. hatten wir sogar Regen. Montag, den 26. wieder nordöstlicher Wind mit Schneetreiben, den ganzen Tag und die ganze Nacht, noch ärger als der erste Sturm. Alle Straßen sind mit drei bis vier Fuß hohen Schneeschanzen verweht. Unser fahrender Postbote ist schon drei Tage ausgeblieben. Eisenbahnzüge stecken wieder im Schnee fest. Der Chicago Montreal Flyer —Flieger— von der Grand Trunk Bahn, stand unweit Flint 28 Stunden mit 80 Passagieren in einer Schneewehe fest.

Am meisten leiden die armen Leute durch Mangel an Brennmaterial. Fabriken sind zum Stillstand gekommen. Sehr was Seltenes für unsere Gegend.

John Kaweck.

Nebraska.

Litchfield, Nebr., den 16. März 1912. Ich wünsche erstens dem Editor und den Lesern Gesundheit und bestes Wohlergehen, ebenso auch allen Freunden und Bekannten überall. Weil kein andrer aus unserer Ansiedlung sich hat hören lassen, so komme ich noch einmal wieder. Es ist ja sonst überall gelesen worden, daß der Winter ein sehr strenger war, und so ist auch hier in unserer Gegend strenge Kälte und Schneegestöber gewesen. Wenn ich mit mir selber an die Frage komme, was soll ich wohl an die Rundschau schreiben? dann fühle ich mich viel zu ungeschickt dazu, doch habe ich ja schon etliche Jahre für die Rundschau geschrieben und habe auch Briefe als Antwort auf meine Bemerkungen bekommen; aber jetzt ist wieder alles zum Stilleliegen gekommen.

Ich bekam im Jahre 1911 einmal einen Brief von Vetter Johann Braun, der mir schrieb, daß wir bald würden einen Brief mit Bild von Jakob Braunen erhalten. Bis jetzt haben wir davon keine Silbe mehr erfahren und ich habe auch schon längst zurückgeschrieben. Meine Mama lebt noch u. soll noch gesund sein. Ich war dort vor Weihnachten vor vier Wochen und auch bei Tante Johann Peters. Sie war dann schon wieder auf, war aber sehr schwach gewesen. Vor einiger Zeit wurde gefragt nach Warkentins Kindern. Eine Tochter von ihnen, namens Sarah, hat unsern Sohn Bernhard Schierling. Sie haben im westlichen Kansas gewohnt, jetzt wohnen sie aber auch hier bei Litchfield, Nebr. — Bernhard war heute hier; sie sind munter und gesund. Ihr ältester Sohn geht schon zur Schule. Die jüngern Kinder sind alle gestorben. Ich kann nur von unserer Schwiegertochter angeben, von den andern sind da ja nähere dazu. Ich kenne die Eltern Franz Neufelds auch. Wir Freunde wohnen weit auseinander, obgleich wir nicht viel haben. Die meisten derselben sind noch immer in Rußland; aber die leben schon nicht alle mehr. In Washington sind Dietrich Peters, in Saskatchewan sind Kornelius Eppen und Peter Mieraus. Dann ist noch ein Abraham Braun in Kansas (?); er hat auch 'mal eine zeitlang in Colorado gewohnt. Er muß jetzt die dritte Frau haben. Das sind noch nicht alle Freunde, meine Frau hat deren noch viel in Rußland, denke ich. Sie ist eine Helena Buller von Landskrone. Ihre Mutter war eine Schmitten Tochter, und so wie meine Frau meint, soll der Tobias Schmitt, der jetzt im Alter von neunzig Jahren gestorben sein soll, ihr Onkel sein. Dies zu entscheiden ist an jenen in Rußland — entweder Ja oder Nein. Ich wünschte, es wurde sich jemand von den Verwandten meiner Frau in der Rundschau hören lassen. Sie ist auch schon nicht mehr jung, zählt auch schon in den Sechzigern. Sie hat noch zwei Schwestern, die beide bei Henderson wohnen, und wir wohnen hier bei Litchfield, bei hundert Meilen von einander.

Unsere Schwiegertochter sagte einmal: Wer weiß, wieviel rechte Onkel und Tanten noch am Leben sind? Kann diese Frage jemand beantworten? Sie lesen auch die Rundschau und würden vielleicht auch gern erfahren, wieviel Vettern und Nichten noch am Leben sind, und wie sie alle mit Familiennamen heißen. Von ihnen werden schon etliche verheiratet sein.

Wo sind doch Geschwister Jakob B. Wieben, Oklahoma, geblieben? Habt ihr meinen Brief nicht erhalten? Wir sind doch so oft glücklich mit einander gewesen. Wie oft haben wir mit den Kindern zusammen der Reihe nach in der Singstunde im Chor gestanden! Wir werden wohl nicht mehr so zusammen singen mit den Kindern, wie damals, als wir noch zu den Jungen zählten. Ich kann nicht mehr (singen? Editor.).

Noch einen herzlichen Gruß und die Bitte um Briefe.

Jac. und Hel. Schierling.

Beatrice, Nebr., den 18. März 12. Wie wohl allen bekannt, hatten wir hier einen ungewöhnlich kalten, langen und strengen Winter. War ein Schneesturm vorüber, und einige Tage schönes Wetter, dann sagte das Wetter - Bureau wieder Kälte und einen Sturm an, der sich auch mit pünktlicher Genauigkeit einstellte. Im Monat März hofften wir nun Frühlingswetter wie in früheren Jahren, erwarten zu dürfen. Aber noch zwei Male in diesem Monat hatten wir eine Kälte von 16 Grad Reaumur, und einen so starken Schneefall, wie er hier wohl kaum seinesgleichen hatte; mehrere Tage kamen keine Züge herein, obgleich drei verschiedene Bahnen unser Städtchen durchkreuzen. Die Landwege spotten jeder Beschreibung.

Mitten in dieses unfreundliche Wetter hinein fiel ein schönes Freudenfest: die Silberhochzeit meines Neffen und Nichte Heinrich und Maria Wiebe, geb. Wiebe. Umgeben von einer Schar blühender, gesunder Kinder durften sie im großen Verwandten- und Freundeskreis diesen Tag dem Herrn weihen. Prediger Johannes Penner 2 hielt die Ansprache über den Text: „Du, Herr, segnest die Gerechten; du krönest sie mit Gnade wie mit einem Schilde."

Schöne Gesangaufführungen zogen die Herzen in Dank nach oben, zu dem, der dieses Fest schenkte.

Hat doch dieses liebe Paar seit vielen Jahren bei ähnlichen Festen durch die ihnen geschenkte Gabe des Gesanges mitgeholfen, den Namen des Herrn zu verherrlichen, wobei der Neffe meistens den ersten Tenor zur Geltung brachte. Zahlreiche schöne und wertvolle Geschenke bezeugten die Liebe und Achtung, deren die Familie sich hier erfreut.

Am Abend dieses Festes setzte wieder ein

Hagelsturm mit Schneewehen ein; es wurde versucht, nachhause zu fahren, doch des furchtbaren Wetters und schlechten Wege halber mußte wieder umgekehrt werden und erst gegen Morgen, da der Sturm etwas nachließ, konnten die Gäste das liebe, gastfreie Haus verlassen, und alle konnten ohne Unfall ihr Heim erreichen.

Heute, den 19. sieht es nun wirklich nach Frühling aus; die Schneemassen verschwinden in der warmen Sonne mit Macht und das Wasser läuft in Strömen die Wege hinunter. Wir hoffen fest, daß der Frühling nun seinen Einzug halten wird, nicht nur dem Kalender nach, sondern in Wirklichkeit.

Mit freundlichem Gruß,

Andr. Wiebe.

Hampton, Nebr., den 5. März 1912. Werter Editor und Leser der Rundschau!

Ich kann berichten, daß wir uns in unserer Umgegend einer ziemlich guten Gesundheit erfreuen, außer Onkel Franz Wiens ist nicht sehr gesund.

Es war schon so schön, daß der Schnee fast alle fort war, aber jetzt haben wir wieder reichlich bekommen. Ist aber nicht sehr zusammengetrieben. Haben also viel Feuchtigkeit; wenn der Herr uns weiter segnet, kann es ein gutes Jahr geben.

Es ist für einem manchen in letzter Zeit ziemlich „drock" gewesen; denn es sind viel umgezogen. Bei den schlechten Wegen und Wetter ist selbiges ziemlich beschwerlich. — Mache hiermit gleich bekannt, daß C. C. Wall auch umzogen, und zwar von York, Nebr., nach Munich, North Dakota. Alle Freunde möchten sich das merken.

Es sind auch in letzter Zeit manche Ausrufe gewesen. Onkel Jacob Heinrichs hatte auch Ausruf und ist nach Henderson gezogen. In dieser Welt ist also noch alles dem Wechsel unterworfen, aber es kommt eine Zeit, wo nicht mehr gewechselt wird. Wohl dem, der dort einen guten Platz bekommt!

W. J. Bestvater hielt in der Menn. Br. Gemeinde in der letzten Zeit zwei Wochen Abendstunden. Es ist uns in der Zeit Gotteswort klar und deutlich gesagt worden; möge der Herr es segnen und auch den Bruder weiterhin zum Segen setzen!

Der alte Onkel Wieler, Henderson, der lange krank war, ist gestorben.

Möchte noch anfragen, ob von den lieben Lesern jemand weiß, wo sich Jakob J. Hamm aufhält. Er ist ein Großkind von Jakob Neufeld, Neukirch, Südrußland; Tante Neufeld war meine Tante. Sie sollen in Saskatchewan irgendwo sein.

Wir würden dankbar sein, wenn jemand seine Adresse in der Rundschau bekannt machen würde.

J. G. Kornelsen fuhr letzte Woche nach Kansas. Jacob Töws und Gattin fuhren auch dorthin auf Besuch; auch die alte Tante Hoge ist nach Kansas zu ihren Kindern G. Riffels gefahren, wohl auf unbestimmte Zeit.

H. J. Wiens fuhr mit C. C. Wall seiner Car nach Nord-Dakota.

P. B. Ratzlaff hat den 6. Ausruf und zieht nach Litchfield, Nebr.

Noch einen Gruß an F. J. Wiens, China, von

J. J. Wiens.

Henderson, Nebr., den 22. März 1912. Werter Editor und Leser der Rundschau!

Der Winter scheint jetzt ein Ende zu nehmen, denn den 14. dieses Monats, hoffen wir, daß er seinen Abschied genommen hat. Es war ein so furchtbarer Schneesturmm, wie wir ihn diesen Winter noch nicht gehabt haben. Dann am 15. wurde es so schön, daß der Schnee sehr schmolz, und es auf Stellen gefährlich war und auch noch ist. Im Süden von hier ist ein Fluß, der „Blue" genannt, dessen Ufer bis zum Ueberlaufen voll sind. Einen Tag dieser Woche wollte ein Mann, entweder seine Tochter oder seine Nichte, ich weiß nicht genau, vom Depot von Stockham abholen. Als sie nun die Brücke passieren wollten, über welche schon das Wasser lief, wurden die Pferde scheu und wollten nicht vorangehen. Dabei geriet das Mädchen ins Wasser, und mußte ertrinken. Nach einigen Tagen hatten sie die Leiche noch nicht gefunden, und ich habe bis jetzt noch nicht gehört, ob sie es gefunden haben. So können wir wieder sehen, daß wir allezeit sollen bereit sein, denn wir wissen nicht, wann unser Stündlein schlägt.

Den 19. wiederholte sich der Winter mit einem kleinen Schneesturm, und heute ist es wieder schön.

Den 20. war hier bei der Menn. Br. Gemeinde Begräbnis. Die Trauernden waren Abr. C. Edigers. Ihr Söhnlein Albert im Alter von 11 Wochen war gestorben. Er war geboren den 31. Dezember 1911, alt geworden 11 Wochen, krank gewesen zwei Nächte und einen Tag.

Werde noch kurz von einem Unglück berichten. Es waren drei Gefangene im Lincoln Zuchthause, von denen einer, ein Bankräuber, auf 28 Jahre eingesteckt war. Eines Tages, während ein großer Sturm tobte, müssen die Gefangenen von ihren Freunden doch wohl mit Gewehren versorgt worden sein; denn sie erschossen drei von den Aufsehern, und als sie zu einem Farmer kamen, zwangen sie denselben, sie zu einer gewissen Stadt zu fahren. Ehe sie die Stadt erreichten, wurden sie jedoch von den Sheriffs überholt, die „Halt!" kommandierten; da sie sich aber nicht ergeben wollten, sondern den Farmer zwangen, schneller zu fahren, so wurden zwei Mann geschossen, der Farmer und ein Mörder, und einer der drei Mörder machte seinem Leben selbst ein Ende. So haben sie nur einen lebendig bekommen. Wie es jetzt weiter ist, wissen wir nicht. Ich will aber nicht behaupten, daß der Farmer geschossen worden ist; etliche sagen, daß er geschossen worden ist und andere behaupten, daß er nicht geschossen worden ist. So lassen wir es dahingestellt.

Sonnabend hatten C. C. Töwsen in der Stadt Henderson mit ihrem Hausgerät Ausruf. Sie gedenken nach dem Norden zu ziehen.

Grüßend,

J. A. Berg.

Eldorado, Nebr., den 4. März 1912. Liebe Leser!

Ich wollte sonst nicht schreiben, da die Rundschau so schon interessant ist, doch da kommt Schwager Heinrich Janzen von Las Vegas, New Mexico, mit seinem herzlichen Bedauern und denkt, man kann erfroren sein.

Im November 1911 verhandelten wir unsere Gärtnerei, vierzig Acres und fünfzehn Acres bei Reedley, Calif., auf 160 Acres fertige Farm bei Eldorado, Nebr., und wohnen schon seit anfang Dezember vorigen Jahres hier auf unserem Land. Dasselbe fängt eine halbe Meile von der Stadt an, wo auch das Versammlungshaus ist. Wir lassen es uns sehr gefallen, wenn wir nur eine eine Meile zur Versammlung haben, denn bei dem Nebraska-Winter ist man schon sehr zufrieden, wenn man die Kinder auch nur eine Meile zur Schule fahren darf. Bei schönem Wetter gehen sie zufuß.

Bruder W. J. Bestvater wird hier jetzt diese Woche Evangelisationsarbeit tun. Br. Johann S. Regier, Br. Adam Roß und Br. N. N. Hiebert haben hier im Segen gearbeitet, wenn auch erst die Ewigkeit es wird klar machen, wem sie zum Geruch des Lebens zur Bewahrung geredet haben. Der Herr möchte alle Missionsbestrebungen segnen.

Wir stiegen bei unserer Herreise bei Las Vegas, New Mex., ab. Ich hatte Schwager Janzen telegraphiert, uns am Depot zu treffen, und so wurde es denn auch, daß das Fuhrwerk uns erwartete. Wir fuhren mit Bruder H. Schmidt ins Tal hinauf, nicht hinein; es ging immer bergauf, über Steine und Hügel, ungefähr 8 bis 9 Meilen. Es war acht Grad kalt, und ein Wind, wohl 40 Meilen die Stunde. Ja, das war ein Wechsel, aus dem stillen California und der warmen Touristencar. — Der Wind heulte die ganze Nacht hindurch, doch wir schliefen so schön in Geschwister H. Janzens Haus, gerade so schön, wie im Zuge in der Schlafecar, nur das Geräusch etwas mehr und die Bewegung etwas weniger. Wir wurden sehr gut aufgenommen, und so spät es auch war, waren sie bei Janzens doch noch alle wach. Die Freude, daß wir uns noch einmal gesund treffen konnten, war groß. Geschwister Janzens wollten ja immer nach California kommen, und es war nicht geworden, und jetzt kamen wir schon zurück. Wie gerne hätten wir die Geschwister in California aufgenommen oder begrüßt.

Geschwister H. Janzen haben sich da 6 Viertel Land gekauft, und ihre Kinder, die schon alle groß sind, werden davon jeder selbst 160 Acres bebauen als ihr Eigentum.

Wir trafen da auch einen Mr. Funk von Kansas und Jakob Regehr von Deerfield, Kansas. Der Mr. Funk wollte sein westliches Kansasland vertauschen, welches er, wenn ich recht bin, seiner Zeit von J. H. Martens erhalten hatte. Die Californ'a Martensgeschichte wurde noch sehr bespro-

chen, und es ist fraglich, ob da genug Lehrgeld bezahlt worden ist für unser Mennonitenvolk.

Mr. Funk und Regehr hatten es nachmittag, als wir alle in der Stadt Las Vegas waren, sehr dick mit Landagenten. Jacob Regehr sagte zu mir, daß von Deerfield wohl 18 Familien fort wollten, da die Zuckerrübenfabrik nicht mehr so gut ginge, und daß er sich umsehe, um für alle diese Leute Land zu kriegen. Dadurch könnte er sein Land bei Deerfield vertauschen, und mache noch etwas durch den Landkauf der Leute, daß er dadurch dann besser täte als in Deerfield.

Ich habe nichts dagegen, wenn jemand wo behilflich ist, und die Leute wirklich Nutzen dadurch haben und der Mann dann seine beschiedene Kommission dafür bekommt. Aber Farbe sollte jeder bekennen.

Wir fuhren des Abends spät von Las Vegas. Schwager H. Janzen fuhr mit uns bis Newton, Kans., wo er und Mr. Funk abstiegen. Jacob Regehr, der auch mit uns in der Car war, stieg in Deerfield ab. Der Zug war acht Stunden spät. Wir stiegen in Florence, Kansas, ab, und nahmen den bereitstehenden Zug nach Lehigh. Dort erwartete uns unser Schwiegersohn P. C. Janzen schon am Depot. Bald waren wir auf ihrem Platz, eine gute Meile von der Stadt, und Mutter und Tochter konnten sich nach zweijähriger Trennung begrüßen. Auch schon zwei Großkinder durften wir begrüßen. Die Freude war von allen Seiten groß. Unsere Kinder Janzens waren froh und gesund. Sie hatten eine sehr gute Ernte gehabt. Wenn man auch nur Renter ist, ist es auf einer alten Ansiedlung nicht so schwer vorwärts zu kommen, als dort wo alles neu ist.

Wir blieben zwei Tage in Lehigh und fuhren dann über Superior und Hasting, Nebr., hierher nach Eldorado. Wir werden oft gefragt, wie es uns hier gefällt im Vergleich mit California. Nun, das wird die Zeit lehren; wir suchen uns hier den Verhältnissen anzupassen. Wir kauften uns einen Hartkohlenofen und auch gleich über eine Tonne —die Tonne 2 000 Pf.— Kohlen, und ehe die alle waren, hieß es: Mehr holen! Wir haben es warm im Haus gehabt und draußen — nun, da war Nebraska. Ich denke, wem in Las Vegas der Californiastaub aus der Haut geblasen ist, der ist schon etwas abgerichtet für den Nebraskawinter, und wenn hier bewährt, können wir getrost zum Sommer nach Saskatchewan, Canada, fahren. Wir gedenken im letzten Teil des April hier abzufahren, wollen in Minnesota noch absteigen und Freunde und Geschwister nach 16jähriger Trennung besuchen. Merke es dir nur, Br. A. Heier, Mt. Lake, Minn. Ich schreibe doch ernst. Und ihr alle dort oben in Saskatchewan, sorgt nur, daß ihr werdet Zeit haben, mit uns zum Fischen zu gehen.

Es schrieb ein P. H. Penner seiner Zeit in der Zeitung, wieviel Fische er gefangen hatte. Wenn ich recht bin, dann ist er der Sohn von Heinrich Penners, Nebraska. Nun, Neffen, wir erwarten eine gute Zeit bei euch. Auch Geschwister und Kinder G. Regier, Dalmeny, Sask., seid nur recht mutig und tapfer. Wann werdet ihr auf eurem Lande Haus bauen können? Bei Ernfold, Sask., sind ja, wie es sich hört, recht viele Ansiedler und es ginge vielleicht schon mit dem Bau anzufangen. Habt ihr schon Vorkehrung getroffen? Die Frühjahrszeit wird kurz sein zum Wiesebrechen in Saskatchewan, und unsere Zeit, wenn wir dort sind, wird beschränkt sein, und meine Zimmerarbeit wird wenig sein. Bis zum 20. Juni müssen wir wieder zurück sein, hier zur Ernte, indem wir 120 Acres Weizen und 30 Acres Hafer zu schneiden haben.

Nun, zum Schluß seid alle herzlich gegrüßt, und alle unsere Wege und Vorhaben dem Herrn anbefohlen. Wir sind in der Familie gesund, nur Mama kann noch immer nicht von ihrem Leiden loskommen.

Euer

Gerh. Regier.

Oklahoma.

Hydro, Okla., den 8. März 1912. Zuvor einen Gruß an alle Leser! Wir können dem Herrn zur Ehre berichten, daß wir gegenwärtig gesund sind. Das Wetter war diesen Winter hier auch kälter wie gewöhnlich. Den 20. Februar hatten wir großen Schneesturm; aber weil die Sonne schon höher geht, bleibt der Schnee doch nicht lange liegen.

Nun möchte ich gerne wissen, wer die Männer waren, von denen wir vor einiger Zeit in der Rundschau lasen, daß sie von Rußland nach Amerika gekommen waren, um sich das Land anzusehen. Ich habe in der Krim Siemens und Esau gekannt. Die zogen von der Krim nach Omsk. Vielleicht sind es von denen? (Wir haben auch nichts mehr von ihnen erfahren können, als daß sie sich hier mehrere Ländereien besehen und wieder zurückgefahren sind, um sich in der Heimat, Omsk, mit den andern dort zu beraten. Es werden aber sicher mehrere der Leser mit ihnen gesprochen haben und sie vielleicht auch näher kennen. Diese möchten so freundlich sein und obige Frage beantworten! Ed.)

Da ich selbst erst vom August hier in Amerika bin, ist mir alles hier noch unbekannt, wenn man etwas hört oder liest. Darum bitte ich, wenn jemand etwas Genaues weiß, deutlich zu berichten!

Dann habe ich weiter gehört, daß hier in Amerika ein Johann Dück und ein Klaas Esau vom Terek sein sollen. Ein Dietrich Esau mit Familie wollte mit dem genannten Dück kommen. Am liebsten wären sie schon mit uns gekommen, waren damals aber noch nicht ganz fertig. So bitte ich diese Freunde um Aufschluß. Und sollten sie es nicht durch die Rundschau erfahren, möchten gute Freunde so gefällig sein, ihnen dies mitzuteilen. Ich möchte es gern erfahren.

Dann möchte ich noch zum Terek eilen. Jedesmal, wenn die Rundschau kommt, schaue ich, ob etwas vom Terek darin ist. Finde aber selten etwas und Briefe werden auch nicht beantwortet. Ich schrieb doch an Johann Voth, No. 4 und an Peter Bolt, No. 11, aber keiner schreibt. Erst ließ doch noch hin und wieder mein Nachbar David Balzer etwas in die Rundschau einsetzen, aber jetzt ist alles still.

Ich bekam von Kansas einen Brief, ich glaube von einer Maria Hiebner, die frug sehr nach David Balzer und nach Dietrich Klassen. Sind vielleicht die Tereker alle verscheucht von den Obreken, wie wir gelesen haben? Aber es ist auch zum Erschrekken. Wie ich gehört habe, dann soll Wittenberg von No. 1 auch nach Amerika ziehen. Wer etwas davon weiß, ist gebeten, uns davon zu berichten.

Ich glaube, die Tereker werden es selber wissen, daß wir gerne hören möchten, wie es dort steht.

Als wir nach Amerika reisten, waren wir in Bremen mit einem Stobbe zusammen, welcher nach Canada reiste. Wenn er auch die Rundschau liest, bitte ich ihn, an uns zu schreiben. Wenn er sie nicht liest, möchten andere so freundlich sein und ihm dies zu wissen tun. Dank im Voraus.

Joh. H. Rogalsky.

Cordell, Okla., 26. Februar 1912. Aus unserer Ecke ist zu berichten, daß es kalt ist. Letzten Dienstag, den 20. Februar haben wir einen schönen Schneesturm durchlebt. Unser Sohn Abraham, der schon eine zeitlang krank war, ist wieder ganz hergestellt. Mit dem Hafersäen will es immer noch nicht recht gehen. Wir haben einen sehr harten Winter durchlebt; viel Frost und Schnee, das Futter knapp, und die Taschen leer an Geld; aber wir haben uns Röm. 12, 12 gewählt für unser Motto: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet." Sonst sind wir froh, daß der Herr uns bis hieher gebracht hat; wir haben noch nie Mangel gelitten.

Jetzt will ich noch ein wenig nach Anna Mandtler, geb. Hamm, Asien, auf Besuch gehen, und dir, Anna, sagen, daß ich ganz recht bin, wenn ich behaupte, daß ich dein Vetteronkel bin. Die Frage, ob ich in meiner Mutter Fußspuren gehe, kann ich mit: „Ja, schon bald ein Drittel Jahrhundert," beantworten. Ich wünsche von Herzen, ich könnte 'mal ein paar Tage mit dir plaudern.

Ich komme jetzt noch nach Sagradowka, nach dem Dorfe Münsterberg, mit einer Bitte: Ihr lieben Leute oder Leser der Rundschau, sagt uns doch durch die Rundschau, wo meiner Schwester Kinder sind! Es waren Peter Thießens, und Thießens Frau Agatha, geb. Hamm, war meine Schwester. Dieser Hhießen war ein großer Mann, ich glaube, er war ganz ausgewachsen. Ich würde sehr froh und dankbar sein für Auskunft.

Jetzt noch ein wenig nach Heinrich Hammen und Dietrich Willms. Bei euch will ich auch ein wenig verweilen und euch „Dankeschön!" sagen für die Briefe, die ich von euch habe. Hast du schon erfahren, Dietrich, daß ich eure Bitte an mich erfüllt habe? Auch habe ich an beide Fa-

milien Briefe abgeschickt. Ich möchte euch allen ein gesegnetes Jahr und ein gottgeweihtes Herz wünschen auf allen euren Wegen. Dir, Agatha Willms kann ich sagen, daß du deinen Bruder, auch deine Mutter nach Sibirien hinbekommst; gerade, als ich diesen Bericht schrieb, kam der Postbote mit einem Brief von Martin Töws, Altonau, Rußland. Lieber Martin, ich werde deinen Brief in kurzer Zeit beantworten.

Noch ein wenig nach Tante Gerhard Koop, früer Gnadenheim. Seid herzlich gegrüßt von Helena Hamm, geb. Koop, ihren Sohn Abraham, mit Ps. 91. Ihr Koopen Kinder, warum schreibt ihr nicht einmal einen langen Brief? Gerhard Koopen, Abr. und Paul Koopen Kinder, ihr seid alle gemeint, wenn ich sage: „Koopen Kinder."

Es ist noch immer kühl; die Erde ist schön naß, nur das liebe Rindvieh schaut schon aus nach etwas Grünes. Noch einen Gruß an alle Leser und Editor, von eurem Wohlwünscher

A. K. Hamm.

Fairview, Okla., den 10. März 12. Zuvor einen herzlichen Gruß an den Editor und Leser der Rundschau. Endlich haben wir in No. 23 vom vorigen Jahr zu unsrer Ueberraschung einen Bericht von unsrem lieben Vetter Heinrich H. Janzen, Rohrbach, Terek, Rußland, gefunden. Es war uns interessant, von ihnen zu lesen. Aus dem Brief vernehmen wir, daß unser Vetter Heinrich H. Kliewer in Rudnerweide mit unsrer Nichte Anna Janzen verheiratet ist, und auch von unserm Vetter Jakob Tjahrt, daß er in Nikolaifeld wohnt. Bitte alle Vettern und Nichten von sich hören zu lassen. Wir Vettern und Nichten in Amerika wohnen sehr zerstreut. Unsere Onkel in Amerika sind schon alle gestorben. Ich bin hier in Oklahoma verheiratet. Meine Frau Elise ist eine Tochter von David Körber.

Wir lasen in der Rundschau auch einen Bericht von H. H. Pauls, der schreibt, daß sein Pflegevater ein Körber war und daß einer seiner Brüder in Amerika wohne. War sein Vorname nicht Stephan? Wenn dies sein Name ist, dann hat er hier zwei Brüder, mein Schwiegervater David Körber und Julius Körber, dessen Sohn David meine Schwester zur Frau hat. Sie ist eine Abraham Kliewers Tochter, Anna. Ein Bruder von David und Julius Körber wohnt in der Krim, Rußland. Das ist Onkel Heinrich Körber. Kann uns vielleicht jemand Auskunft geben, ob der noch am Leben ist? Das sind die Onkel meiner Frau.

Wir bekamen auch einen Brief von Jakob J. Kliewer, Orenburg, Rußland, und wir Geschwister haben ihnen etwas Geld geschickt. Möchten gerne wissen, ob sie es erhalten haben. Wenn dort in der Nähe unserer Verwandten Rundschauleser sind, bitten wir dieselben, uns von den Verwandten zu benachrichtigen, wofür wir schon im Voraus danken. Herzlich grüßend,

Abr. A. u. Elise Kliewer.

Süd - Dakota.

Avon, Süd-Dakota, den 4. März 1912. Werter Editor und alle Leser!

Ich möchte erstens eine Trauerbotschaft bringen, aber doch auch eine Freudenbotschaft. Wenn man den 103. Psalm aufschlägt, liest man im 15. Vers: „Der Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr." So ist es auch den lieben Geschwistern Heinrich Ewerts ergangen, denn sie haben ihren kleinen Liebling, Pauline, durch den Tod verloren.

Am 27. Februar wurde sie vier Jahre alt. Gesund und vergnügt wie immer stand sie auf. Da Geschwister Ewerts einige Freunde zur Feier eingeladen hatten, und auch Prediger Heinrich Unruh hier war, so folgten wir dem Ruf, doch fuhr ich noch zur Stadt, während meine liebe Frau und Kinder dablieben und mit der kleinen Cousine spielten. Sie hatte mehrere kleine Geschenke bekommen, über die sie sich überaus freute, und alle schienen recht glücklich zu sein.

Aber ach! nur zubald stellte sich eine Aenderung ein. Die kleine Pauline fühlte sich ganz plötzlich unwohl. Ihre frohen Gesichtszüge zeigten bald Todesblässe und in der kurzen Zeit von nicht mehr als zwei Minuten war sie eine Leiche. Ihre freundlichen Augen hatte sie für immer geschlossen und ihre lieben Lippen rührten sich nicht mehr. Alles Rufen, Weinen und Schreien war vergeblich. Es war gerade, als ob ein Engel vom Himmel gekommen wäre und wäre mit ihrer Seele davongeflogen aus den irdischen Freuden in die himmlische hinein. In diesem Sinne möchte ich die obenerwähnte Freudenbotschaft verstanden haben.

O, der Schmerz der Eltern! Wer noch nicht Aehnliches erfahren hat, kann sich wohl schwerlich in ihre Stelle versetzen.

Da Schwager David Ratzlaffs zehnjähriger Sohn Esra sich das Bein gebrochen hatte durch einen Sturz vom Pferde, so war der Doktor gerade angekommen, es zu besorgen. Als ihm dieser Fall per Telephon mitgeteilt wurde, kam er noch schnell hin und untersuchte die Kleine. Womöglich wollte er helfen, doch wenn der Allmächtige eingreift und den Odem wegnimmt, dann vergehen sie, und alle Wissenschaft und Arzenei steht kraftlos da. Den 29. wurde die entseelte Leiche zur letzten Ruhe gebracht.

Viele Freunde und Verwandte hatten sich eingefunden, ihr das letzte Geleit zu geben, sodaß das Bethaus fast gedrängt voll war. Br. H. C. Unruh machte eine recht eindringende Einleitungsrede, worauf Prediger C. Ewert eine ernste ergreifende Trauerpredigt hielt. Er erwähnte unter anderem, daß dies sein erstes Großkind sei, welches ihm vorangehe. Prediger D. Schulz bemerkte noch, wie die kleine Pauline immer so freundlich war. Mit einem jeden machte sie sich bekannt, und wenn sie nicht mehr wußte zu tun, dann sagte sie: „Ich bin dir gut." Ja, wieviel können wir von so einem liebenden Kinde lernen. „O, Liebe, weil du lieben kannst!" „Werdet wie die Kinder, sonst werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen." Zum Schluß sprach er das schöne Lied vor:

„Wenn kleine Himmelserben,
In ihrer Unschuld sterben,
Dann büßt man sie nicht ein;
Sie werden nur dort oben
Vom Vater aufgehoben,
Damit sie unverloren sein."

Zum Schluß wurde Freiheit gegeben zu Gebet Einige ernste Seufzer stiegen auf zum Trone Gottes. Dann trugen ihre vier kleinen Kousinen, in Weiß gekleidet, den Sarg dem Gottesacker zu, wo sie dem Schoße der Erde anvertraut wurde. Der Heiland tröste die schwerbetroffenen Eltern!

Den 25. Februar reichten sich die jungen Geschwister Sarl und Susanna Unruh die Hand zum ehelichen Leben. Prediger David Schultz vollzog die Trauung. Es war ein gesegneter Tag u. alles ging in bester Ordnung zu. Der Herr sei ihr Geleitsmann.

Geschwister Johanns, China, euren Brief vor einer Weile erhalten. Der Herr tröste euch in eurer Trauer und Verlust!

Alle lieben Verwandten in der Nähe und Ferne herzlich grüßend,

Benj. A. Unruh.

Dolton, S. Dak., den 8. März 1912. Zuvor wünsche ich allen Rundschaulesern die Liebe Gottes in Christo Jesu!

Der eine Dichter sagt: „Die Zeit verstreicht, man merkt es kaum. So haben wir auch schon wieder eine geraume Zeit im diesem Jahre hinter uns. Mit einem Male ist die Zeit für uns abgelaufen, und weß wird es sein, das wir bereitet haben? Mit dieser Frage sollten wir uns mehr beschäftigen.

Ich las in No. 10 der Rundschau von unserem lieben Onkel am Terek. Wir freuten uns, von euch zu hören, daß ihr noch am Leben seid und unser nicht vergessen habt. Doch sehe ich, daß ihr euch nicht mehr erinnern könnt, wieviel Geschwister wir sind, denn Jakob und Maria sind nicht erwähnt in eurem Schreiben. Wir sind sechs Geschwister, noch alle am Leben und wohnen alle hier bei Marion, Süd-Dakota. David, der älteste Bruder, wohnt in der Stadt; sein Land hat er verrentet. Sie haben ja nichts erwähnt von Onkel Jakob und Aron Wölk; sind dieselben noch am Leben, und wo ist ihr Aufenthaltsort? Bitte, berichtet davon! Jakob Wölk war zu einer Zeit gesonnen, nach Amerika zu kommen, doch hat er es wohl aufgegeben. Nun, wir sehen aus eurem Bericht in der Rundschau, daß es euch nur arm geht, weil die Ernte immer fehlschlägt. Wir haben euch vor drei Jahren etwas Geld geschickt, haben aber nicht von euch gehört, ob ihr es erhalten habt oder nicht. Ich habe auch schon mehrere Briefe an euch geschrieben, aber keine Antwort erhalten. Bitte, schreibt eure Adresse ganz; wenn wir eure Adresse

hätten, könnten wir Briefe an euch schreiben.

Es fragte im Herbst ein Heinrich Pötker, Landskrone, Molotschna, Sohn des Johann Pötker, Friedensdorf, welcher unser Vetter ist, ob meine Eltern noch am Leben seien. Ich habe, als die Eltern gestorben waren, es in der Rundschau erwähnt. Die Mutter starb vor neun Jahren und der Vater vor vier Jahren. Wir Geschwister sind alle am Leben und gesund und lassen euch alle herzlich grüßen m't Ebr. 4, 1.

Ich bin Dietrich Engbrecht, Sohn des David Engbrecht, früher Mariawohl, Rußland, ausgewandert nach Süd - Dakota, Nord - Amerika.

Dietrich Engbrecht.

Texas.

Westover, Tex., den 1. März 1912. Werte Rundschau!

Ich will wieder etwas von hier berichten. Zuerst einen herzlichen Gruß an Editor und Leser! Der Gesundheitszustand ist hier ziemlich gut, nur leide ich an Rheumatismus, habe drei Wochen so herumgelegen und noch zwei Wochen fest im Bett zugebracht. Diese Woche geht es übrigens besser; bin auf, kann aber noch nicht arbeiten. Mein Rücken ermüdet noch so leicht, dazu habe ich mir früher den rechten Fuß verstaucht, was mir jetzt noch oft Schmerzen macht.

Die Witterung ist naß und trübe. Wenn wir einen Tag auf dem Felde arbeiten, dann geht es wieder einige Tage nicht. Wir haben in den letzten drei Wochen nur zwei und einen halben Tag im Felde arbeiten können; das Erdreich ist noch zu kalt, um etwas pflanzen zu können; nur Zwiebeln hat meine Frau schon gepflanzt.

Nach meiner letzten Korrespondenz hat wohl schon mancher ausgeschaut, ich gab sie schon halb verloren, doch ich sehe jetzt, daß alles in Richtigkeit ist. Sonst ist hier nicht viel Neues vorgekommen. Die Evangelische Gemeinschaft hat sich am 28. Januar um 28 Glieder vermehrt. Gegenwärtig hält sie ihre Vierteljahrskonferenz ab. Gestern besuchten uns Prediger Wellner und Ermel. Eine Woche war hier noch ein deutscher Baptistenprediger aus Dallas. Se'n Name ist Sievers. Er besuchte uns am 26. Februar und hatte sein Quartier meistens bei A. J. Wiensen. Er hat zweimal in der evangelischen Kirche gepredigt. Ich bin schon seit dem 28. Januar nicht in der Versammlung gewesen; vielleicht geht es schon nächsten Sonntag. Könnte mir jemand von den Leuten in Rußland Nachricht von meinen Geschwistern durch die Rundschau geben? Meine Schwester, Witwe Sarah Esau in Blumenort, Sagradowka, ob sie noch lebt? Bruder Johann Quiring zog von Neu-Schönsee, ich denke, nach Barnaul, Sibirien. Ich habe von beiden schon seit Jahren keine Nachricht. Dank im Voraus!

Am 20. Februar hatten wir einen Schneesturm, w'e wir ihn hier in Texas noch nicht erlebt. Man glaubte in Saskatchewan zu sein. Hier in der Umgegend wird jetzt nach Oel gebohrt. Eine Maschine arbeitet drei Meilen nördlich von uns, eine andere ist ungefähr zwei Meilen südwestlich von Westover aufgestellt. Ob sie schon arbeitet, weiß ich nicht. Landhandel ist jetzt keiner, vielleicht wird's nach der Ernte besser.

Grüßend, euer aller

Jonas Quiring.

Canada.

Manitoba.

Lowe Farm, Man., im März 1912. Werte Rundschau!

Muß einmal wieder etwas für deine Spalten einschicken. Wir haben hier einen ganz außergewöhnlichen Winter. Anstatt Schnee und Sturm haben wir wenig Frost und Sonnenschein und staubiger Weg. Auch wieder ein sichtlicher Beweis, daß Gottes Wege unerforschlich sind.

Letzten Donnerstag war Hochze't in der Stadt. Die Glücklichen waren Heinrich Funk und Agatha Penner. Heinrich Funk hat eine Farmerei bei Herbert, Sask., und zieht folgedessen mit seiner jungen Frau auf se'ne Farm. Wünsche ihnen noch nachträglich Glück auf ihren neubetretenen Lebenswege.

In No. 10 der Rundschau vom 6. März frägt Peter Fast von der Terek Ansiedlung nach Wölk's Kindern, von Nikolaidorf, Sagradowka, nach Amerika ausgewandert, welche, wie ich hoffe, ihm Nachricht geben werden, und erwähnt, daß seiner Frau Stiefvater ein Johann Voth von Sagradowka war. Genannter Voth war mein Onkel. Vielleicht kannst du, Freund Fast, mir Nachricht geben von irgend einem der Stiefgeschwister de'ner Frau. Wie ich gehört, war ja der Stiefbruder Jacob Voth noch dein Schwager. Bitte, durch die werte Rundschau zu berichten. Meinen aufrichtigsten Dank im Voraus.

Etliche Farmer sind schon mit dem Reinigen des Staatgetreides fertig für die hoffnungsvolle Aussaat. Wieder etliche bereiten sich zur Uebersiedlung nach dem Westen vor. Schon mehrere Familien sind den 15. abgereist. Nun will ich für diesmal schließen mit einem herzlichen Gruß an alle Leser und Freunde, sowie das ganze Rundschaupersonal, von einem geringen Mitpilger zur Ewigkeit.

Peter Voth.

Saskatchewan.

Langham, Sask., 18. März 1912. Lieber Bruder Wiens!

Wünsche dir und dem ganzen Rundschaupersonal Gottes Segen in eurer Arbeit und dem Fortbestehen der werten Rundschau!

Seitdem ich die letzte Korrespondenz e'nschickte, haben sich hier mehrere Bahnunfälle ereignet auf der C. N. R. Linie. Es sind jedesmal mehr oder weniger Menschen verwundet worden. Das größte Wunder ist, daß nicht v'ele tot sind. Das letzte Unglück passierte in Saskatoon. Es hatte sich die Weiche verstellt an der Bahnbrücke über den Fluß, welches zur Folge hatte, daß die hintern zwei Cars ausglitten und durch die Brücke brachen. Der Schlafwagen fiel 50 Fuß tief hinunter bis aufs Eis, fing gleich Feuer und verbrannte; der andere blieb hängen. 15 Personen waren schwer verletzt, welche gleich alle ins Hospital gebracht wurden. Die Leute glauben, daß all die Unfälle dadurch entstehen, daß die Bahngesellschaft alles neue Leute angestellt hat.

Wie die Leute sagen, soll hier nahe bei uns eine Bahn durch gebaut werden, folgedessen steigt der Landpreis ziemlich. Es haben in letzter Zeit hier mehrere Farmer verkauft für 40 bis 50 Dollars per Acre, nahe Saskatoon noch teurer.

Gegenwärtig ist viel Krankheit unter Kindern. Auch etliche Erwachsene sind krank. Es herrscht Scharlach und Masern, hin und wieder sterben auch. Br. Peter T. Thiessen hatte Lungenfieber, war dem Tode nahe, ist aber bald wieder gesund. Die Farmer bei Langham, und Umgegend wollen in Langham einen Getreidespeicher bauen. Nachbar Abr. Hiebert fährt Holz zum Stallbauen. Der liebe Bruder Jac. G. Friesen von Hepburn, besuchte uns hier, machte Hausbesuche und hielt auch etliche Abendversammlungen, die über Erwarten gut besucht wurden. Wir freuen uns immer, wenn wir solche liebe Besuche haben und uns dann mit so alten erfahrenen Brüdern unterhalten können. Der liebe Br. fühlt besonders die Aufgabe, mit der lieben Jugend zu sprechen und sie auf das Heil ihrer Seele aufmerksam zu machen. Der liebe Herr möchte seine Arbeit segnen, ist unser Wunsch.

Bestens grüßend,

J. J. Schmor.

Dalmeny, Sask., den 5. März 12. Liebe Leser der Rundschau!

Weil ich überall Freunde und Bekannte habe und an alle zu schreiben nicht leicht ist, so dachte ich wieder etwas an die Rundschau zu schreiben. Es ist hier ja ziemlich schön, aber der März bringt uns bis 24 Gr. R. Kälte. Wir sind alle ziemlich gesund, außer unserer kleinen Martha, die ist etwas krank. David Janz, von Goshen, Ind., ist hier auf Besuch. Er ist ja mein Vetter und auch Stiefbruder. Sein Vater Heinrich Janz ist wieder besser. Vor etlichen Tagen fuhr ich mit diesem Freund Janz nach Waldheim zu seinem Bruder Peter Janz, auch zu meinem Bruder Peter Lütke. Sie waren alle gesund und Bruder Lütke fuhr mit uns allen nach Petroffka, dem Duchoborzendorf. Das war für Freund David Janz ziemlich wichtig. Hoffe, er wird e'nen Bericht für die Rundschau einsenden.

Lieber Vetter David P. Lütke, Selenoje, Orenburg, Deinen Brief erhalten; danke! die Adresse nach dem Editor ist wie in der Rundschau: C. B. Wiens, Scottdale, Pa., U. S. A. Ich werde euch bald einen Brief schreiben. Grüße deine Mama und Brüder. Wegen der Rundschau, das werden wir schon besorgen; aber wir wün-

Fortsetzung auf Seite 16.

Erzählung.

Der Krüppel von Nürnberg

Von Felicia Buttz Clark.
In freier Bearbeitung von Friedr. Munz.

(Fortsetzung.)

Sie schmiegte sich froh an seinen Arm. Die arme Elsa entbehrte die Liebe ihrer Mutter gar sehr. Ich war bei Amalie Ebners' Vater. Maria Sachs war auch da. Du erinnerst dich, daß Ulrich im Hause des Schuhmachermeisters verblieb, nachdem" — sie hielt einen Augenblick inne, fuhr aber dann hastig fort — „Marie sagte, daß er die Stadt verlassen habe am Tage, nachdem der Herzog hier einzog. und daß er nun weit fort sein müsse."

Das abgehärmte und wettergebräunte Gesicht des alten Mannes verriet die innere Zufriedenheit bei dieser Kunde. Er war um Ulrichs Sicherheit sehr besorgt gewesen, doch wenn er Nürnberg verlassen hatte, ehe der Herzog von seiner Mission Wind bekommen, war alles recht. Ulrich war ein Protestant, doch liebte ihn der Vater trotzdem über alles.

Peter von Reuß sagte nichts mehr, und Elsa war besorgt, daß sie ihn mit diesen Worten verletzt haben mochte; deshalb ging sie plötzlich auf ihn zu und küßte ihn auf die Stirne. Du bist eine treue Tochter, meine Elsa und wirst mit jedem Tage deiner Mutter ähnlicher."

Elsas weißes Gesicht leuchtete auf vor heller Freude. „Vermißt du die Mutter weniger, weil ich hier bin, Vater?" frug sie etwas zaghaft.

Sein graues Haar senkte sich tiefer. „Mein Heimweh nach der Mutter wächst mit jedem Tage, Elsa; doch du bist mir ein großer Trost."

In jener Nacht schlief Peter von Reuß ruhiger als seit langer Zeit. Eine unbeschreibliche Angst hatte sein Herz erfaßt, daß Ulrich in irgend einer Weise in die Hände des Herzogs gefallen und vielleicht gerade jetzt im Burgverließ sein möchte. Es hätte das leicht der Fall sein können, ohne daß er eine Ahnung davon gehabt; denn manche der Schlüssel waren in Engels Händen und dieser war weder ihm. noch Ulrich sehr freundlich gesinnt. Dem alten Mann hatte es ihm in der letzten Woche geschienen, als obJakobs kleine Augen noch boswilliger blinzelten als sonst. Doch war das wohl seiner aufgeregten Einbildung zuzuschreiben. Jakob stand beim Herzog in hoher Gunst; vielleicht strebte er darnach, ihn aus seinem Amte zu verdrängen.

Es regnete den nächsten Tag noch immer in Strömen und ein dichter Nebel hüllten die Burg ein. Der Schnee schmolz schnell, und schmutzige Bauerbäche stürzten den Bergabhang hinab und wälzten sich durch die Stodt der Pegnitz zu. Es war einer jener Tage, die den Geist beengen und das Herz traurig stimmen. Karl der Fünfte verspürte in seinem Schlafzimmer die frostige Luft und beklagte sich darüber. Der Herzog war strenger als je zuvor und ließ sarkastische Worte fallen, die bis auf Mark und Bein drangen, und selbst der lustige Alberto, Marchese di San Marzano, blickte still und trübe vor sich hin.

Peter von Reuß warf seinen großen Mantel um und ging hinaus, um die Runde durch die Burg zu machen. So weit er sehen konnte, war alles in Ordnung. Die Wachtposten schritten auf der äußeren Mauer auf und ab, obwohl sie vor dem dichten Nebel nur bis zur anderen Seite des Festungsgrabens sehen konnten. Der Ton der Kirchenglocke drang in dumpfen Tönen aus der unsichtbaren Stadt herauf, als ob auch sie das unheimliche Wetter verspürten. Die Zugbrücke war herabgelassen und eine Gruppe kriegerischer Gestalten, die dort standen. unterhielten sich sehr ernstlich miteinander. Sie schwiegen, als die große Figur des Hauptmanns sich ihnen näherte, und begrüßten ihn ehrfurchtsvoll. Jakob war in ihrer Mitte. und er war es gewesen. der den übrigen etwas erzählt hatte, das sie sehr zu interessieren schien.

„Ist alles in Ordnung?" frug der alte Mann.

„Alles in Ordnung, Herr Hauptmann," war die Antwort, und wieder schien es dem Hauptmann, als ob er ein boshaftes Blinzeln in den Augen seines Untergebenen wahrgenommen hätte. Er wandte sich würdevoll hinweg, als er eine Stimme vernahm. „Hauptmann Reuß," rief Jakob. Indem dieser mit einem unterdrückten Fluch den Arm eines seiner Gefährten abschüttelte, der ihn aufhalten wollte, schritt er auf Peter von Reuß zu. Die andern folgten ihm. Zwei oder drei wechselten, doch der Rest schaute ungehalten auf den giftigen Menschen. Einer raunte ihm hastig etwas ins Ohr. Der Hauptmann hielt gerade unter dem Haupttor an, wo in Zeiten der Gefahr schwere Falltüren herabgelassen wurden, um dem Feinde den Zutritt zu versperren. Hier standen etliche weitere Müßiggänger, und die da stationierte Burgwache schaute mit einem Gesicht voll Verwunderung zu.

„Herr von Reuß, begann Jakob Engel, „es ist einer dingfest gemacht unten im runden Turm. und ich stelle mir vor, daß er Euch nicht so ganz fremd ist. Ich denke, er mag bald vergessen haben, wie es hier oben im Tageslicht aussieht."

„Ein Gefangener!" rief Peter von Reuß. „Ist es soweit gekommen, daß Gefangene auf diese Burg gebracht werden, ohne daß der Burghauptmann etwas davon zu Ohren bekommt?" Sein Gesicht glühte vor Zorn. doch Jakob lächelte nur Ihm schien dieser kleinliche Racheakt an dem alten Mann, in Gegenwart von acht oder zehn kaiserlichen Soldaten, großes Vergnügen zu bereiten.

„Auf wessen Befehl ist das geschehen?"

„Auf Befehl des Herzogs von Alba."

„Warum ist derselbe nicht mir, sondern Dir zugegangen? Der Herzog kann sicherlich nichts gegen mich im Schilde führen! Ich habe von jeher treu gedient."

„Wenn Ihr den Befehl mit eigenen Augen seht, mögt Ihr vielleicht den Grund verstehen. Der Herzog von Alba ist rücksichtsvoll gewesen." Aus seiner inneren Tasche zog er bei diesen Worten den schriftlichen Befehl, den der Herzog am Tage seiner Ankunft in Nürnberg geschrieben hatte. Jakob bildete sich nicht wenig auf dieses Dokument ein. Durch die Reihen der versammelten Männer ging ein unzufriedenes Murmeln und einer derselben sagte: „Eine Schande!" Peter von Reuß schaute von einem Gesicht zum andern und las auf beinahe jedem einen Ausdruck von Entrüstung und Abscheu. Die Hand, mit der er nach dem Dokument griff, war gewöhnlich sicher und fest, doch jetzt zitterte sie. Seine Stimme klang rauh. „Gieb mir das Dokument!" sagte er

Eine Totenstille trat ein. Der feste Schritt der Wache auf der Zugbrücke dröhnte laut herüber. Der alte Mann richtete sich auf, als wollte er sich auf den Angriff eines Feindes vorbereiten und öffnete den Befehl des Herzogs. Jakob Engel beobachtete ihn mit bösen Augen, doch die energischen Züge des Mannes verrieten mit keinem Zeichen den Schmerz, der in dem Herzen toben mußte, als er den Haftbefehl seines Sohnes las. Ohne ein Wort zu verlieren gab er das Dokument zurück und warf einen durchbohrenden Blick bis in das tiefste Innerste der Seele dieses rachsüchtigen Mannes, der vor ihm stand. Dann wandte er sich dem inneren Hof zu. Nachdem er aus dem Bogengang getreten war, wandte er sich wieder um und ging auf Jakob zu. „Gieb mir den Schlüssel zur Zelle meines Sohnes," sagte er und sein Ton klang scharf und schneidig.

„Ich darf nicht," antwortete Jakob scharf, und zum erstenmal wichen seine Augen denjenigen seines Vorgesetzten aus.

Mit einer Donnerstimme wiederholte Peter von Reuß: „Gieb mir den Schlüssel. Bin ich ein Verräter. daß man mir die Schlüssel zum Gefängnis meines Sohnes nicht anvertrauen kann?" Jakob nahm einen Bund von Schlüsseln aus seiner Tasche, machte einen davon los und reichte ihn dem Hauptmann.

Fortsetzung folgt.

Aus der Friedensstimme.

Sagradowka. In letzter Zeit spricht man bei uns in Sagradowka viel von dem Dampfmühlenbesitzer Gerh. Löpp, Steinfeld, —No. 14— Mitglied unserer M.-Br.-Gem. Er verreiste seit etlichen Wochen und ist bis heute noch weg. Mehrere haben ihm Freundschaftswechsel unterschrieben, welches L. mit schnöder Undankbarkeit vergolten hat, denn jetzt, in seiner Abwesenheit laufen von verschiedenen Stellen, nicht nur von den Betreffenden wirklich unterschriebenen, sondern noch von L. gefälschte Wechsel ein. Einen ausländischen Paß mit noch etlichen 100 Rubel hat er seinem Arbeiter mit falschem Vorwand abgenommen. Wie hier allgemein geglaubt wird, setzt er nächstens seine Füße, mit gut gefüllten Taschen auf amerikanischen Boden.

L. fing sein Geschäft mit einem kleinen Halbwirtskapitälchen an, welches Geschäft denn auch ein kümmerliches Dasein fristete und viel Bankgeschäfte zur Folge hatte. Fällt uns da, liebe Brüder, nicht unsere frühere Methode ein, als sog. „regierende Brüder" bemüht waren, ein Weiterstrecken, als man sich decken konnte, zu verhüten? Hat es nicht gute Früchte erzeugt? Sind die Männer ausgestorben? Nein, sie sind samt der guten Sache lahm gelegt. Von wem? Von Vordermännern, die sich dem Geist der Ungenügsamkeit ergaben und mit gutgemeinten Vorsätzen, für ihre Angehörigen zu sorgen, sich in Geschäfte einließen, die nicht in dem richtigen Verhältnis zu ihrem Haben standen, und somit eine andere Atmosphäre herbeiführten. Etliche von diesen haben ihr gutes Brot verloren.

Johann Wiebe.

Die Mennonitische
Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an
C. B. Wiens, Editor,
SCOTTDALE, PA
U. S. A.

10. April 1912.

Editorielles.

— „Mußte nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen?" Wie ganz anders lautet es nach der Auferstehung als vorher: „Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein sondern dein Wille geschehe." Vorher war der Herr Jesus zagend und zitternd, obwohl ergeben in den Willen des Vaters; doch nach der Auferstehung ist er furchtlos und ruhig. Die Arbeit ist getan, und: „Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben. Und durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, Viele gerecht machen; denn er trägt ihre Sünden."

— Anfangs wollte Roosevelt nichts wissen von seiner Wiedererwählung zum Präsident, die Wahl in dem Fall anzunehmen, d. h., einstimmig zur Annahme der Wahl aufgefordert werden sollte; heute setzt er alle Mittel in Bewegung, wenigstens einen Teil der Wähler zu bestimmen, ihn zur Annahme der Wahl zu zwingen: Welchen Schritt er zunächst tun wird, werden wir ja später erfahren; entweder aufwärts oder abwärts. Seine Erklärung, daß das amerikanische Volk nicht weit genug vorgeschritten ist, sich selbst regieren zu können, ist sehr richtig; aber das Volk wird zur Ausübung der Regierung nicht kommen, solange es einen Roosevelt hat, der ihm ein Stück Tau in die Hand geben, und ihm einreden kann, es halte jetzt das Steuer des Schiffes. Vielleicht ist das auch die Rettung des Schiffes mit seiner ganzen Ladung?

— Nicht immer geht eine Sache vom Anfang bis zum Ende ganz glatt von statten. Es stellen sich oft unvorhergesehene Hindernisse ein und unterbrechen den Fortgang derselben, wenn sie ihn nicht gar ganz aufhalten; und nach einem guten Anfang happert's bald da, bald dort. So geht es uns oft, und andern bisweilen, und der Frühling hat in diesem Jahr schon wiederholt den Rückzug nehmen müssen, und ist ihm bis heute nicht gelungen, den Winter vollends aus dem Felde zu schlagen. Niemand zweifelt jedoch daran, daß es endlich doch Frühling werden wird; denn die bisher gemachte Erfahrung lehrt uns, daß Gott hält, was er in Bezug auf den Wechsel der Jahreszeiten festgesetzt hat. Aber man muß oft länger warten, als man gerne möchte, muß lernen, sich in Geduld zu üben. Was Gott in seinem Ratschluß über uns beschlossen hat, führt er auch aus; aber unserer Aufgabe und Pflicht dürfen wir uns deshalb nicht entziehen, denn diese wurde uns auch in seinem Ratschluß zugeteilt.

— In dieser Nummer bringen wir zwei Missionsberichte, einen von Br. P. A. Penner, Missionar in Indien, und einen von Br. Tschetter in Elk Park, N. C. Es macht uns immer Freude, wenn wir in der Lage sind, den Lesern Nachricht zu bringen aus den verschiedenen Teilen des Erntefeldes des Herrn. Indien und China, Teile Afrikas und Amerikas, abgelegene Winkel und überfüllte Großstädte der Vereinigten Staaten und Canadas, alles muß unter die Arbeit der Schnitter kommen. Des Herrn Feld ist groß, und der Herr Jesus sagt, der Schnitter sind wenig. Auch jetzt ist die Zahl der Arbeiter gering im Verhältnis zur Größe des Feldes und des Zustandes desselben. Aber das darf niemand entmutigen, noch ihn veranlassen, sein Interesse dieser Sache zu entziehen. Jesus selbst gab nicht entmutigt sein Werk auf, sondern sandte sofort die wenigen, zur Verfügung stehenden Arbeiter aus ins Feld und mit gutem Erfolg. Je geringer die Zahl der Arbeiter und je mehr Arbeit zu bewältigen ist, desto höher muß der Erfolg des Einzelnen angeschlagen werden. Ist die Finsternis des Heidentums groß, freut uns jeder Lichtstrahl, der die Nacht durchdringt, desto mehr; ist Unglaube und Lasterhaftigkeit, Unwissenheit und Gleichgültigkeit in Bezug des Willens Gottes stark im Zunehmen — laßt uns desto freudiger jede Spur aufkeimenden neuen Lebens begrüßen, und jeden Schritt vorwärts desto höher anschlagen!

Aus Mennonitischen Kreisen.

Peter A. Mandtler, Dalmeny, Sask., schreibt am 20. März: „Zunächst sind unsere Eltern und Geschwister, Rußland, mit diesem gegrüßt. Der Winter hält immer noch so ein bischen an, bis 30 Grad R. Es ist beim Ofen noch ganz gemütlich. Wenn man vom Süden liest, wie sie da schon ackern, da wird einem der Winter doch zu lang; hoffentlich ändert es sich auch hier bald. Hin und wieder wird schon von Getreidereinigen gesprochen. Grüße noch meine Geschwister bei Arkadak im Saratowschen."

Jacob J. Neufeld, Hague, Sask., schreibt am 22. März: „Wir haben heute sehr schönes Wetter gehabt; aber vor einiger Zeit war es sehr kalt, von 20 bis 25 Grad und dabei viel Wind. Alle Leser grüßend, J. J. N."

Fred Penner, Fairview, Okla., berichtet am 24. März: „Wir haben hier noch immer recht winterliches Wetter, besonders gestern, da hatten wir noch sogar Schneegestöber, und die Erde hat heute ein weißes Kleid. — J. A. R. Schmidt, Halstead, Kans., wurde sein Stand zu schwer, und er glaubt seine Gehilfin in Susanna Eck, Fairview, Okla., gefunden zu haben. Sie wurden heute, den 24., durch Diener S. W. Köhn ehelich verbunden. Wir wünschen ihnen viel Glück und Segen auf ihrer weiteren Pilgerreise."

David Williams, St. Joseph, Mich., schreibt am 19. März: „Wir haben noch viel Schnee, aber das Wetter ist sehr mild und die Sonne hat schon einige Tage recht hell und warm geschienen, sodaß der Schnee schnell abnimmt, und das Wetter in Strömen von den Straßen in die Abflüsse fließt. Es sieht, als wenn der Frühling jetzt mit Macht hereindringen will und den Winter austreiben. Das tut der Menschheit sehr wohl, denn wir haben einen langen und kalten Winter durchmachen müssen; aber Gott sei Lob und Dank, er hat auch hier gesorgt."

Gerhard Hein, Chortitz, Swift Current, Sask., schreibt: „Da die Rundschau in so viele Häuser einkehrt, und auch da, wo sich Kranke befinden, so bitte ich mir durch dieses Blatt ein Mittel anzugeben gegen schlimmes Bein, woran meine Frau schon über ein Jahr leidet, und welches nicht besser werden will. Für solche Gefälligkeit danke ich im Voraus. — Wir haben viel Schnee. Heute ist schönes Wetter. Gesund sind wir nicht; aber der alte Gott lebt noch und wird uns helfen. Bitte noch um die Adresse von alte P. Penner, die Mutter meiner Frau. Früher hat sie in Kronsweide, Rußland, gewohnt. Noch ein Gruß an alle. G. und Elisabeth H."

Agatha R. Rempel, Gouldtown, Sask., schreibt den 14. März: Das Wetter ist, als Winterwetter gerechnet, sehr schön, da wir gleich nach der Saatzeit, im kommenden Frühjahr umzuziehen gedenken, warten wir schon sehr darauf, daß es auftauen möchte. Es wird viel Arbeit geben. Wird die Rundschau in Gnadenthal, Post Sofiewka, Rußland gelesen? (Es gehen mehrere Exemplare dorthin. Ed.) Wir hatten vergangenes Jahr eine schöne Ernte: Von 72 Acres Weizen ernteten wir 2,000 Buschel und von 20 Acres Hafer 773 Buschel. Wir erfreuen uns einer schönen Gesundheit und wünschen solches auch allen Freunden und Bekannten. Liebe Geschwister Johann Janzens, Hague, warum schreibt ihr uns keinen Brief? Seid ihr gesund? Was macht ihr Vettern und Nichten, Steinbach, Blumengart, Man.? Schreibt alle, bitte!"

Isaak Tschetter, Huron, S. Dak., schreibt den 25. März: „Wir haben jetzt schönes Wetter: nicht kalt, der Schnee ist fort, gesät wird noch nicht; Es ist noch immer Frost in der Erde; auch ist es sehr trocken. Wir hatten einen kalten Winter, besonders im Januar. Weil wir im vorigen Jahr eine Mißernte hatten, ist das Futter, besonders das Heu sehr knapp und teuer, bis $15.00 die Tonne und darüber; ist auch schwer zu bekommen. Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut; man hört nicht viel von Krankheit; aber doch vergißt der Tod seine Ernte nicht. In unserer Umgebung sind dies Jahr schon sechs Personen in die Ewigkeit hinübergegangen, meistens junge Mädchen und Frauen. — Wenn das Wetter so bleibt, dann wird wohl bald mit der Arbeit begonnen werden."

Johann J. Peters, Reinfeld, Post Hague, Sask., Can., Box 79 schreibt am 23. März: „Ich, Johann J. Peters, Sohn von Johann Peters, früher Osterwick, Alte Kolonie, Rußland, möchte gern Auskunft haben von meinem Bruder Klaas Peters, ich glaube, wohnhaft in Kronsthal. Ich habe schon drei Briefe geschrieben, bekomme aber keine Antwort. Und wo sind meine Vettern und Nichten, David Klassens Kinder aus Osterwick, und Aron Peters Kinder aus Schönhorst, Heinrich Dücken Kinder vom Fürstenlande, Georgsthal, und Peter Martens Kinder, zuletzt wohnhaft in Neplujof, Dorf Neubergthal? Oder sind sie nicht mehr unter den Lebenden? Ob mir jemand Auskunft geben kann, entweder brieflich oder durch die Rundschau? Ich danke im Voraus." (Den Dollar richtig erhalten. Dank. Ed.)

Jakob Buller, Morse, Sask., schreibt am 21. März: „Ich kam im Jahr 1910 von Süd-Dakota hierher und heiratete im Jahre 1911, den 4. Dezember Stella Löwen, auch von Süd-Dakota, und jetzt machen wir es so, wie viele andere auch: wir sitzen ein Viertel Land ab. Ein Sprichwort sagt: Aller Anfang ist schwer. So geht es auch hier im Norden; dennoch sind wir froh und glücklich in unserem neuen Eheleben. Ueber das Wetter kann man jetzt nicht klagen, denn wenn man die Berichte von den südlichen Staaten liest, daß es da noch Schneestürme gibt, dann braucht man hier nicht zu klagen, wenn man noch bei schönem Wetter Schlitten fahren kann. Letztes Jahr bekamen wir hier noch eine schöne Ernte. Wenn wir dieses Jahr wieder so gesegnet werden, wird es schon besser gehen. Wollen solches hoffen. Schließe mit einem herzlichen Gruß an alle Leser und Eltern und Geschwister in Süd-Dakota. Bitte, zu schreiben."

Von Bernhard und Aganetha Ens, Schönfeld, Swift Current, Box 230, Saskatchewan: „Einen herzlichen Gruß an Ed'tor u. Leser! Sind, Gott sei Dank, gesund und haben den Frühling erlebt haben aber noch nicht Frühlingswetter, denn es hat noch im März bis 20 Grad gefroren. Wir haben auch noch viel Schnee und die Schlittenbahn ist bis drei Fuß hoch; aber heute scheint es noch etwas milder zu werden. Dem Anschein nach gibt es spätes Frühjahr und demnach auch einen kurzen Sommer; doch wie Gott es führt, ist's gut. — Muß noch berichten, daß in der Nacht vom 15. auf den 16. März ein ungebetener Gast unsere Rauchkammer besucht hat. Wir hatten von vier schönen Schweinen die Schinken darin, und wollten sie noch einen Tag räuchern: Des Morgens war nicht ein Schinken darin." (An Johann Teichröw und Johann Krahn haben wir die Prämie nachgeschickt; den Betrag für den Kalender erhalten. Dank. Ed.)

Peter Knelsen, Herbert, Sask., schreibt den 18. März: „Will berichten, daß wir, Gott sei Dank, alle schön gesund sind, und den Lesern der Rundschau solches von Herzen auch wünschen. Das Wetter ist jetzt sehr schön. Wir denken schon wieder daran, uns fertig zu machen für die Saatzeit. Unserer Meinung nach sind die Aussichten für die nächste Ernte sehr gut, doch müssen wir es dem Herrn überlassen, wie er es für gut finden wird. — In Ebenfeld, Sibirien, hat meine Frau einen Bruder, Bernhard Neufeld; seine Frau ist Susanna Wiebe. Sie sind von Steinbach, der Molotschna, nach Sibirien gezogen. Meine Frau Maria ist eine geborene Reimer, geboren auf Ewinenka, Gouv. Jekat., Südrußland. Wir haben schon zwei Briefe an Neufelds geschrieben, jedoch keine Nachricht erhalten. Ihre Nachbarn, wenn sie die Rundschau lesen, sind gebeten, sie wissen zu lassen, daß wir nach ihnen suchen; falls aber die Nachbarn sie nicht lesen, bitten wir irgend jemanden, der ihre Adresse weiß,, uns dieselbe zukommen zu lassen. So schließe ich mit Gruß an alle Leser, mit Apg. 18, 10 und Matth. 21, 42."

Jac. J. Nießen, Osler, Sask., Canada, schreibt am 19. März: „Wie mir erzählt wird, ist s. Z. eine Correspondenz mit einer Unterschrift erschienen, und wie ich verstanden, ist es falsch. Ich Unterzeichneter habe zwar einen Brief geschrieben, aber der enthielt gar nichts von Frau Johann Günter und Cornelius Nießen, denn mein Schreiben erging an meine Freunde in Rußland, wohin ich auch jetzt schreibe. (Es sind zwei Berichte, die die Unterschrift Nießen trugen, erschienen, aber der eine war Jakob B. Nießen, und der andere Jacob J. Nießen unterschrieben. Ed.) Angehend O. Bernhard Dück: Ich schrieb in meinem vorigen Brief, daß ich euch würde benachrichtigen, wegen des Schicken meines Erbguts. Das könnt ihr direkt an mich schicken durch einen Postwechsel, oder wenn es euch nicht sicher genug ist, könnt ihr auch einen Bankwechsel kaufen, und mir denselben schicken. Das gibt euch aber mehr Arbeit und Wege. deshalb kauft nur einen Postwechsel und schickt mir denselben an meine Adresse, nämlich: Jacob J. Nießen, P. O. Osler, Sask., Canada, North America. Wenn ihr aber einen Bankwechsel kauft, dann soll selbiges in Nikolaipol in der Banque de Commerce gekauft werden, und ich kann hier das baare Geld dafür kriegen. Im übrigen kann ich euch auch nicht weiter raten, wie ihr es machen sollt, und überlasse es euch. — Das Wetter ist hier noch ziemlich kalt. Es friert bis 20 Grad, fast Nacht für Nacht. Am Tage, wenn die Sonne scheint, ist es aber ganz schön. Ferner wünsche ich euch, daß euch dieses möchte bei guter Gesundheit antreffen, so, wie wir sie gegenwärtig haben, denn wir sind alle schön gesund und wünschen jedermann das Gleiche."

Adreßveränderungen.

D. E. Wiens, Lorena, Okla., jetzt Liberal, Kansas, R. 1.

John J. Wiens, Aberdeen, Sask., jetzt Petrofka, Sask.,

Bernh. J. Bergen, Inman, Kans., jetzt Buhler, Kans., R. 2, Box 40.

Isaak Wall, Herbert, Sask., jetzt Munich, N. Dak.

Peter Claassen, Plum Coulee, Man., jetzt Hague, Sask.

Peter B. Balzer, Henderson, Nebr., jetzt Loup City, R. 2, Box 77, Shermen Co., Nebr.

P. J. Fast, Jansen, Nebr., jetzt Litchfield Nebr. R. R. No. 4.

A. B. Ratzlaff, Dallas, Oreg., jetzt Nakusp, B. C., Canada.

Die neue Geschichte der rußländischen Mennoniten.

Geschichte der Alt-Evangelischen Mennoniten Brüderschaft in Rußland. Von P. M. Friesen. 930 Seiten. Viele Illustrationen. Größe 6 zu 9 Zoll. Gut gebunden. Preis 6 Rubel.

Die Erscheinung dieses Werkes ist bereits editoriell in der Rundschau angezeigt worden und in No. 9 ist eine empfehlende Rezension von Br. M. B. Fast erschienen.

Das Buch enthält kurz die Geschichte des Mennonitentums der Urzeit, dann je ein Kapitel über die Taufgesinnten in Preußen und die Geschichte der Gemeinde in Rußland bis 1860. Auf Seite 164 bis 439 folgt eine Darstellung der Gründung und Entwicklung der Mennoniten Brüdergemeinde. Die Wehrfrage, Glaubensangelegenheiten der Mennoniten in der Gegenwart, Heidenmission, etc. werden behandelt, und der letzte Abschnitt enthält eine kurze Geschichte der Mennoniten in Amerika.

Ohne alle Frage ist dies das wichtigste Werk über die Mennoniten in Rußland und ihre Geschichte. Der Autor hat sich offenbar bemüht, unparteiisch zu sein. Wir erfahren aus der Vorrede, daß er von der Mennoniten Brüdergemeinde Konferenz den Auftrag erhalten hat, die Geschichte zu schreiben u. daß die Konferenz ihn pekuniär unterstützt hat. Dennoch ist es ihm gelungen, streng sachlich zu bleiben. Als Geschichtsschreiber hat er sich den Dank aller rußländischen Mennoniten verdient; wo er

indeß seine Ansichten über religiöse Fragen zum Besten gibt, wird er von Seiten der Brüdergemeinde sowohl als der meisten übrigen Mennoniten zuweilen auf Widerspruch stoßen.

Das Werk enthält vieles, das bis jetzt unbekannt gewesen ist. Wir erfahren z. B., daß Br. Isaak Peters bereits in Rußland, infolge seiner strengen Uebung der Gemeindezucht zu der Bildung einer Sondergemeinde gedrängt worden ist. Ueber die Wüstsche Erweckung und die Entstehung der Brüdergemeinde gibt das Werk ausführlichen und zuverlässigen Bericht. Nach der mitgeteilten Predigt des (lutherischen) Pfarrers Wüst zu urteilen, war dieser Mann ein höchst begabter geistgesalbter Prediger. Daß bei solcher Predigt eine Erweckung entsteht, ist wahrlich nicht zu verwundern. Wie schade, daß der liebe Mann dabei gewisse andere Lehrpunkte offenbar aus dem Auge verloren hat und daß darum die Bewegung in Schwärmerei ausartete, infolgedessen er selber eine Zeitlang in seinem Glaubensleben schwankend wurde. Die Darstellung dieser Ausschreitungen bildet ein trauriges Kapitel in der lutherischen und mennonitischen Geschichte. Der Schullehrer Koppes aus Wüsts Gemeinde wurde der eigentliche Urheber der Ausschreitungen. Er erklärte, wo die Bekehrung wirklich stattgefunden habe, da müsse man sich freuen, weshalb seine Anhänger die Fröhlichen oder Ueberfröhlichen genannt wurden. Der Freude aber, so meinten sie, sei Ausdruck zu geben durch äußerliche Manifestationen. Auf Koppes Aufforderung verließen seine Anhänger, darunter offenbar eine Anzahl Mennoniten mit ihm eines Sonntags die Wüstsche Kirche und versammelten sich hinfort in einem besonderen Lokal, um sich zu freuen. Von ihnen ist dann in dieser Sache Unglaubliches geleistet worden. Die fröhlichen Mennoniten organisierten sich als Gemeinde und taten diejenigen in den Bann, die sich nicht auf ihre Weise freuen wollten. Aber im Jahre 1865 wurde dieser krankhafte Auswuchs überwunden; die Ueberfröhlichen bekannten ihren Irrtum. Nicht alle Mennoniten, die von Wüst beeinflußt worden waren, billigten dieses Treiben.

Wenn wir hier einige Ausstellungen an dem Buche machen, möge der Leser bedenken, daß das Wenige, das wir auszusetzen haben, dem Wert des Buches als Geschichtswerk keinen nennenswerten Eintrag tun kann, und daß der Autor selbst in der Vorrede um offene Kritik bittet. Vor allem ist zu beanstanden, daß Menno Simons nicht weniger intolerant (unduldsam) gewesen sein soll als Luther, (Seite 17). Luther ging in der Intoleranz gegen andere evangelische Christen (Zwinglianer und Täufer) so weit, daß er der katholischen Kirche vor ihnen den Vorzug gab. Lieber als Karlstadts Lehre zu billigen, schrieb er schon im Jahre 1522, „wollte ich wieder ein so strenger Mönch werden, als ich je gewesen." Zu der Ansicht, daß Menno „etwa so wie Luther zu der Frage der Prädestination stand" (Seite 30) lese man Mennos Werke Band 1. Seite 310, wo Luthers Lehre „von der Knechtschaft des Willens" und die Lehre von der Prädestination überhaupt als Gotteslästerung verworfen wird. Menno Simons hat keinen jährlichen Gehalt empfangen (S. 34), weder von den Gemeinden in Friesland noch von anderen Gemeinden. Daß die Alten Flaminger vor ihrer Beeinflußung durch die Rheynsburger od. Collegianten zuweilen die Untertauchungstaufe geübt haben, ist weder von ten Cate noch einem andern der älteren Historiker behauptet worden. In Augsburg und St. Gallen sind verschiedene Formen der Taufe geübt worden. Die bedeutendste Einwanderung holländischer Mennoniten nach Amerika hat im Jahre 1857 stattgefunden. Die erste Stadtmission der Allgemeinen Konferenz A ist vor Jahresfrist in Los Angeles, Calif., eröffnet worden. Mennonitische Zeitschriften sind jüngst in Amerika sechsundzwanzig gezählt worden. Deutsche Schulen gab es im östlichen Pennsylvanien bis zu der Einführung der Regierungsschulen, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Die Angabe, daß die aus der Schweiz eingewanderten Mennoniten (in der pennsylvanischen Wildnis) alle geistige Kultur erdrückt haben, wird eine Revision nötig haben. Die River Brüder haben (leider!) den mennonitischen Namen nicht adoptiert und fühlen sich nicht als Mennoniten. Schweizerische Worte oder Ausdrücke enthält der pennsylvanisch - deutsche Dialekt nicht; er ist einfach der anglisierte Pfälzerdialekt. Die Mehrzahl der deutschen Ansiedler im östlichen Pennsylvanien waren pfälzische Lutheraner. Daß in den Archiven St. Petersburgs riesige Schränke voll „mennonitischer Zankakten" vorhanden sind, mag wohl richtig sein, ist aber auf das zornige Wort eines russischen Beamten hin nicht annehmbar.

Was der Autor über das freie Abendmahl sagt, könnten wir nicht unterschreiben. Es wird der Abendmahlsgemeinschaft mit allen Gläubigen das Wort geredet, z. T. aus der Ursache, weil durch Zurückweisung wegen Erkenntnismangel ein Glied an dem Leibe Christi gekränkt werden könnte. Durch die Uebung des freien Abendmahls müßten aber die Mennoniten offenbar ihre auf das Gottes Wort gegründeten Grundsätze schließlich preisgeben. In Amerika ist es z. B. nur zu oft der Fall, daß Prediger, ja sogar Heiligungslehrer über die Ehe erstaunlich lose Ansichten haben. Vor mehreren Jahren gewann ein Heiligungsprediger Eingang in einer unserer stärksten Gemeinden. Es stellte sich aber heraus, daß er sich wegen geringfügiger Ursache hatte scheiden lassen und dann sich wieder verheiratet hatte. Daß die Mennoniten dies nicht billigten, nahm er ihnen sehr übel. Eine ganze Anzahl Gemeindeglieder ließen sich von ihm überreden, daß er nichtsdestoweniger ein heiliger Mann sei (denn wenn er irre, so sei es, weil es ihm an der rechten Erkenntnis in diesem Punkt fehle), und schlossen sich seiner Richtung an.

Es wird angenommen, daß mehr als die Hälfte der protestantischen Prediger Amerikas Mitglieder von geheimen Gesellschaften sind; sogar methodistische Bischöfe sind Freimaurer; wer ihnen sagen würde, das Logenwesen sei vom Argen, der würde schlecht ankommen. Nach ihrer Ansicht stiftet es viel Gutes. Sollten die Mennoniten ihr Zeugnis gegen das antichristliche Logenwesen preisgeben, um diese Leute nicht zu kränken? Selbstredend müßte dann auch den Gemeindegliedern der Anschluß an die geheimen Gesellschaften gestattet werden.

Es ist nur zu oft der Fall, daß gläubige Leute in schweren Irrtümern stecken. Hat nicht Johann Arndt, der tief fromme Verfasser des „Wahren Christentums" bittere Verfolgung ertragen, lieber, als daß er anerkannt hätte, daß der Exorcismus, d. h. die Beschwörung des Satans aus dem Kinde vor der Taufe unnötig sei? Nicht wenige von unsern schönsten Liedern haben Katholiken zu Verfassern. Michael Scheffler, der Dichter des Liedes: „Ich will dich lieben m. Stärke," u. „Mir nach! spricht Christus", ist aus der evangelischen zu der katholischen Kirche übergetreten. Sankt Bernhard hat das schöne Lied „O Jesu, süß, wer dein gedenkt" verfaßt und war ein bitterer Verfolger der Waldenser und Albigenser. Der Schullehrer Koppes mit seinen heillosen Schwärmereien ist ein gläubiger Mann gewesen. O, des Jammers, daß fromme Christen in so schwere Irrtümer fallen mögen! Diese Dinge sollen aber nicht unsere Billigung und Nachahmung finden, sondern wir sollen sie uns zur Warnung dienen lassen. Der Irrtum ist der beste Gehilfe des Satans. Die Gemeinde Christi hat die Aufgabe, das ungefälschte Zeugnis des Evangeliums auf den Leuchter zu stellen und sich in Lehre und Praxis einzig darnach zu richten. Daß Gläubige sich über den biblischen Standpunkt anderer kränken, ist zu bedauern, ändert aber nichts an der biblischen Wahrheit. Wer die Erkenntnis hat, daß die Kindertaufe unbiblisch ist, würde unrecht tun, wenn er sie aus Liebe zu seinen Mitchristen als giltig anerkennen würde. Andrerseits wird es für einen Mennoniten auch kränkend sein, wenn Kinder Gottes mir nichts dir nichts schwören, als ob der Herr den Eidschwur nicht ausdrücklich verboten hätte.

Es sei denn daß wir den Standpunkt einnehmen, daß es sich in den Lehrpunkten, in denen gläubige Christen nicht übereinstimmen, nur um menschliche Meinungen handelt und nicht um wichtige Lehren des Wortes Gottes, können wir das freie Abendmahl nicht billigen. Die biblische Gemeindezucht würde durch die freie Praxis ebenfalls zur Unmöglichkeit. So herrlich es sein würde, wenn alle Gläubigen als ein Herz und eine Seele zusammenstehen könnten — wir müssen mit den Verhältnissen rechnen, wie sie wirklich vorliegen, und müssen uns durch Gottes Wort leiten lassen. Der Gläubige sollte das Abendmahl mit der Gemeinde feiern, in welcher er Mitgliedschaftsrecht hat, und durch die er nötigenfalls zur Rechenschaft gezogen werden kann.

Die Stellung der amerikanischen Mennoniten zu der Allianz scheint der Autor zu mißbilligen. Dazu ist vor allem zu erinnern, daß die amerikanische Allianzrichtung

sich von der deutschen nicht unerheblich unterscheidet. Was diese Frage angeht, kann man mit Recht sagen, daß die amerikanischen Mennoniten durch Schaden klug geworden sind. In einer blühenden mennonitischen Gemeinde ist durch den Einfluß der Allianz eine beklagenswerte Spaltung verursacht worden. Es ist ganz richtig, daß die Egly-Brüder, wie der Autor sagt, besonders stark Bekehrung und Wiedergeburt betont haben, aber die Allianzleute behaupteten, daß es ihnen an „dem tieferen Gnadenwerk" (der Heiligung) zumeist noch mangle. Etliche Jahre öffneten die Egly-Brüder den Allianzpredigern ihre Versammlungshäuser; dann ereignete sich eine Spaltung in fast allen ihren Gemeinden. Wir wollen gerne den Missionseifer der Allianzleute anerkennen, wollen ihnen bereitwillig lassen, was sie Gutes haben. Ihre Lehre von der Gemeinde können wir bei dem besten Willen nicht für biblisch halten. Sie lehren nämlich, daß es unnötig, ja schädlich sei, daß die Gläubigen Gemeinden bilden und Gemeindezucht üben. Diejenigen, welche von den Egly-Brüdern ausgingen, sind (wenigstens dazumal) der Meinung gewesen, daß die Gemeinde völlig geistlich zu fassen sei; sie sagten, der Heilige Geist allein müsse die Glieder in die Gemeinde aufnehmen und ausschließen. Sie erbauten wohl Kirchen und hielten regelmäßig Predigt und Abendmahl, organisierten aber keine Gemeinde und übten keine Gemeindezucht. Ihre großen Hoffnungen, daß dieses Werk wunderbar gedeihen werde, haben sich keineswegs erfüllt. Diese Lehre von der Gemeinde hat nicht nur denen, die ihr anhingen, Schaden gebracht, sondern auch andern, die das Unheil sahen, welches durch die Unterlassung der Gemeindezucht etc. verursacht wurde. Mennoniten wollten diese Leute nicht sein, das war für sie ein überwundener Standpunkt. Man gewinnt den Eindruck, daß der (im vorigen Jahr heimgegangene) leitende russische Allianzmann, Peter P. Schmidt, vor dem wir persönlich die größte Achtung haben, den Mennoniten-Namen kaum behalten hätte, wenn er unter amerikanischen Verhältnissen gelebt hätte.

Ueber den gegenwärtigen Stand der Mennonitengemeinden in Rußland gibt das Buch zuverlässige Auskunft; ebenso über die Geschichte der Auswanderung nach Amerika und deren Ursachen. Der letzte Teil des Buches — 154 Seiten — ist für amerikanische Mennoniten von besonderem Interesse. Die vielen Illustrationen erhöhen den Wert des Buches um ein Bedeutendes. Der Druck ist klar, Papier und Einband gut. Zweifelsohne wird das Buch auch in Amerika weite Verbreitung finden.

Joh. Horsch.

Todesanzeige.

In tiefe Trauer ist unser lieber Glaubensbruder Jacob Claassen jun., versetzt worden.

Es hat dem lieben Gott gefallen, seine innigst geliebte Gattin Helena, geb. Goosen vom Glauben zum Schauen in die ewige Herrlichkeit heimzurufen.

Es ist etwas Großes und Herrliches, wenn eine erlöste Seele, trauend auf das Verdienst ihres Heilandes, wie die liebe Verstorbenen, gewaschen in seinem heiligen Blut, heimgehen darf in die ewigen Wohnungen des Friedens. Aber es ist auch etwas Unsagbar Schweres, wenn eine heißgeliebte Gattin eine treue, fürsorgende Mutter von vier kleinen Kindern abgerufen wird. Es ist ein Schmerz, den nur der feste Glauben an den, der mit seinen Kindern Gedanken des Friedens, nicht des Leides hat, tragen hilft.

Am Begräbnistage sprach am Hause unser Aeltester Gerhard Penner über die Worte: „Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, nämlich Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, deß ihr wartet."

In der Kirche redete Prediger Johannes Penner 2 über die Worte: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden."

Des unbeschreiblich schlechten Wetters u. des Hochwassers halber, konnten verhältnismäßig wenige der Begräbnisfeier beiwohnen.

Die liebe Verstorbene war die Tochter der Eheleute Johannes und Margarethe Gooßen, geb. Penner, und auf deren Farm in Gage County, Nebr., geboren. Ihren Schulunterricht erhielt sie in unserer deutschen Gemeindeschule. Auf das Bekenntnis ihres Glaubens wurde sie von unserm Aeltesten Gerhard Penner am 7. Juni 1797 getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Am 26. März 1903 trat sie in den heiligen Ehestand mit ihrem nun tiefgebeugten, trauernden Gatten Jacob Claassen jun. Diese glückliche Ehe segnete der Herr mit vier Kindern, von denen das Jüngste am Todestage der Mutter acht Tage alt war.

Mit freundlichem Gruß,

Andr. Wiebe.

Mrs. A. J. Wiens,

Herbert, Sask., wird ersucht, falls sie die in No. 10, Seite 10 dieses Jahrgangs gesuchte Anna Friesen ist, sich wegen der dort erwähnten Erbschaftsangelegenheit an den Waisenvorsteher Abr. Wiebe, Nikolaipol, Aulie - Ata, Turkestan, zu melden.

Die Leser in ihrer Umgebung werden gebeten, Mrs. A. J. Wiens auf dieses aufmerksam zu machen.

Todesnachricht.

Am 16. März starb Abraham, Sohn des Gerh. E. Kornelsen, im Alter von etwa 22 Jahren. Seine Krankheit war eine Art Auszehrung. Er starb in der Hoffnung auf eine ewige Ruhe. Vorangegangen waren ihm vor etwa zwei Jahren seine Mutter und früher schon zwei Brüder.

Steinbach, Manitoba, Can.

Das Heim.

Werte Leser der Rundschau!

In dem Vertrauen, daß ihr es mir nicht übel nehmen werdet, wenn ich meine fordernden Gedanken in Betreff des Altenheimes bei Hillsboro, Kansas euch mitteile, will ich mich bittend an euch wenden.

Allgemein wird geglaubt, daß das Altenheim eine Anstalt einer speziellen Gemeinde sei, doch verhält sich die Sache nicht ganz so. Die Anstalt wird von neun Direktoren verwaltet, die aus verschiedenen Gemeinden gewählt werden. Für Alte und Krüppel ist das Heim ein Segen, besonders wenn sie lieben Besuch erhalten, der ihnen zum Trost gereicht, indem irdischer Kummer verscheucht und die Sehnsucht zur ewigen Ruhe gehoben wird, und die Herzen mit seligen Gefühlen in die Worte des Dichters einstimmen: „Fort, fort, mein Herz, zum Himmel." Werte Leser! Um anderen zum Segen zu sein, muß man besonders mit Glaubensmut ausgerüstet sein, denn sonst wollen die verschiedene Hindernisse doch den Mut herunterdrücken, und statt dessen dunkle Aussichten für die Zukunft stellen, die einem die Zustände in Neh. 4 klar machen: „Daß die Kraft der Träger zu schwach werden will."

Eine Wohltätigkeitsanstalt ist nicht so schwer zu errichten, als sie zu unterhalten. Die Arbeit des Altenheims bei Hillsboro, Kans., hat sich sonst ziemlich gut gemacht, doch diesen Winter wurde es schwer, denn das Futter ist verzehrt und ohne Geld keines zu bekommen. Zu allem ist uns noch eine Bürde von Staatsgesetzen aufgelegt, indem es vorschreibt, daß ein Gebäude wie dieses eine Feuerleiter haben muß, und die wird uns bei $150.00 kosten. Die Summe ist bei der Leere, die jetzt in der Kasse herrscht, nicht zu erschwingen. Wir machen diesen öffentlichen Aufruf an sämtliche Leser der Rundschau, denn unsere Ueberzeugung ist, daß mancher eine innere Mahnung fühlen wird, etwas beizutragen zum Wohle dieser Anstalt.

Bitte, werdet nicht müde, wohlzutun und mitzuteilen.

Im Vertrauen auf Gott und Liebe zu den Hilfsbedürftigen geschrieben von

Heinrich E. Block,

Vorsitzer der Anstalt.

Auch schauen wir sehnsuchtsvoll aus nach ein paar mitteljährigen Leuten, die sich die sich die Arbeit in Küche, Haus und Hof übernehmen möchten. Sollte sich jemand durch die Liebe des Herrn sich gedrungen fühlen, diese Arbeit zu übernehmen, der ist gebeten, sich beim Unterzeichneten zu melden. — Derselbe.

Für Notleidende in Rußland erhalten

und früher quittiert:	$23,770.05
Von:	
R., Buhler, Kans., Perf.	12.00
W., Waldheim, Sask., Perf.	18.00
B., Mt. Lake, Minn.,	10.00
B., Dallas, Oreg.,	25.00
K., Langdon, N. Dak., Perf.	50.00
B., Greenland, Man.,	76.30
G., Lancaster, Pa., Perf.	10.00
H., Langham, Sask.,	3.70
Una, Beatrice, Nebr.,	.30
K., Hague, Sask.,	1.00
R., Hague, Sask.,	1.00
B., Hillsboro, Kans.,	5.00
E., Hillsboro, Kans., Perf.	15.00
E., Swift Current, Sask.,	5.00
G., Steinbach, Man., Coll.	30.00

H., Inman, Kans., Pers.	12.10
F., Hague, Sask.,	10.00
S., Langham, Sask.,	5.00
G., Winkler, Man.,	2.55
W., Borden, Sask.,	5.00
J., Rosthern, Sask.,	14.00
Una., Henderson, Nebr.,	5.00
W., Lorena, Okla., Pers.	25.30
U., Durham, Kans.,	5.00
G., Isabella, Okla., Pers.	7.00
W., Henderson, Nebr.,	5.00
T., Hitchcod, Okla.,	5.00
J., Rush Lake, Sask., Pers.	15.25
F., Altona, Man.,	2.00
P., Altona, Man.,	5.00
B., Herbert, Sask.,	15.00
B., Buhler, Kans.,	100.00
H., Kronsgart, Man.,	33.00
Ein Freund, Altona, Man.,	1.00
F., Mt. Lake, Minn., Pers.	5.00
S., Mt. Lake, Minn., Pers.	10.00
Ung., Prs.	8.00
G., Osler, Sask.,	.75
S., Herbert, Sask.,	4.00
., Winkler, Man.,	5.00
E., Winkler, Man., Pers.	5.00
H., Dolton, S. Dak.,	5.00
N. N., Anderson, Ind.	3.00
S., Howells, Nebr.,	1.00
., ...om, Minn.,	1.75
E., Windom, Minn.,	.25
Ein Freund	5.00
U., Great Deer, Sask.,	3.00
C., Scottdale, Pa.,	3.00
H., Runnydale, Sask.,	4.00
Freunde, Lowe Farm, Man., Kol.,	9.25
J., Munich, N. Dak.,	7.00
., Langham, Sask.,	3.00
W., Chicago, Ill.,	1.00
Total	$ 24,388.85

Den 26. März 1912.

M. B. Fast,
Atwater, Calif.

Mission.

Elk Park, North Carolina. Einen Gruß an den Editor und die Leser der Rundschau! Wir und die Haushaltung befinden uns in guter Gesundheit — gelobet sei der Herr für alles! Die Masern sind in dieser Umgebung sehr schlimm. Viele Kinder und auch etliche erwachsene Personen sind daran gestorben. Es scheint, der Tod arbeitet hier jetzt besonders mit der Sichel im Feld; fast jeden Tag ist Begräbnis. Zuerst bekommen die Kinder die Masern und dann kommt das Fieber dazu und dann sterben sie.

Früh morgens kam ein Mann zur „Heimat", weinte und fiel mir um den Hals. Als ich fragte, was doch los sei, sagte er: Meine so liebe Mutter starb letzte Nacht. Sie hat den Tag über gewaschen und ging noch nachhause und starb des Nachts. Sie war 81 Jahre alt.

Unsere Frauen gingen hin und zogen sie an und den nächsten Tag gingen ich und Bruder Joseph hin und hielten die Leichenrede.

Eben jetzt besuchte ich eine Familie, in welcher ein Knabe von 10 Jahren starb.— Etliche junge Männer verloren ihr Leben hier bei der Sägemühle. Einer fiel von der Car, kam unter die Räder und starb in etlichen Stunden. Ein anderer Mann kam unter das Holz und starb. Den Dritten erfaßte eine Schraube der Maschinerie bei den Kleidern. Er wurde herumgeworfen, bis Kleider und Schuhe und eine Hand wegfielen und er starb nach etlichen Stunden. Der Vierte, auch ein junger Mann kam bei einer andern Mühle ums Leben u. wurde auch tot hereingebracht. Etliche Ruten von hier wohnt eine Frau, die bekam eben ein Telegramm, daß ihre drei Söhne in West Virginia bei einer Explosion beim Kohlengraben umkamen. Die liebe Mutter schrie mit lauter Stimme um ihre Kinder. Meine Frau hörte sie des Nachts durch das offene Fenster wehklagen. Wir gingen auch hin u. wollten sie trösten, aber es war, wie ein Gotteswort sagt: „Rachael beweinte ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen." Darum heißt es: „Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben." So wird mancher plötzlich aus der Zeit in die Ewigkeit gerufen.

Wir haben jetzt schon eine zeitlang viel Regen und sehr wenig Sonnenschein.

Sonntag, den 24. März hatten wir ein Tauffest, — und zur Antwort auf unser Gebet gab uns der Herr einen schönen Tag. Morgens gleich nach der Sonntagsschule ging es zum Fluß; dort sammelte sich eine Anzahl Menschen. Als wir etliche Lieder gesungen hatten, leitete uns Bruder Joseph im Gebet, und Schreiber dieses sprach kurz über die Taufe, Röm. 6, 3. 4 und dann wurden vier Seelen auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft, und dann gings zur Anstalt zum Mahl.

Nachmittag um drei Uhr versammelten wir uns wieder. Als wir gesungen und gebetet hatten, sprach Br. Joseph über Ebr. 6, 1—5 und nach der Handauflegung wurden die Geschwister in die Gemeinde aufgenommen. Am Abend feierten wir das Gedächtnimahl unseres Herrn Jesu und zuletzt die Fußwaschung. Hatten große Versammlungen, den ganzen Tag, und wurden reichlich gesegnet. Den 1. April ist unsere Schule aus. Wir hatten 7 Monat Schule. Die meisten Kinder machten gute Fortschritte.

Jetzt, wenn es nicht regnet, sind wir beschäftigt, unsere Gärten voll zu pflanzen und so der Herr will und wir leben, dachten wir den 14. April Abschiedsfest zu feiern und dann den uns liebgewordenen Platz zu verlassen. In den neun Jahren haben wir viele Leute kennen und auch lieben gelernt.

Von einer Seite fällt es uns jetzt noch schwer, die Station zu verlassen, doch unseren Familien halber sind wir gezwungen, etwas zu tun. Und weil die Geschwister Tschetters und Maria Klaassen sich jetzt die Arbeit übernehmen, sind wir getrost.

Wir wünschen die Fürbitte aller Kinder Gottes.

J. M. u. Kath. Tschetter.

Champa, C. P., India, den 29. Januar 1912. Werte Leser!

Wer von unsern lieben Lesern je Funkes „Die Fußspuren des lebendigen Gottes auf meinen Lebenswegen" gelesen hat, der wird gemerkt haben, daß Otto Funke viel spricht von Fußtouren, die er entweder in Begleitung seiner Mutter oder seiner Geschwister machte. In der vergangenen Weihnachtszeit haben wir seinem Beispiel gefolgt, und haben einmal eine Fußtour gemacht, die für uns, und wir glauben für die Christen und Heiden zum Segen gereicht hat.

Bald, nachdem die Geschwister P. W. Penner, und die Schwestern Funk, Braun und Wiens von den Bergen kamen, hatten wir Arbeiter eine Konferenz in Janjgir. Es kam dort auch zur Frage, wo wir, d. h. die Arbeiter dieses Jahr die Weihnachtswoche verbringen wollten. Es ist in unserer indischen Mission so ein ungeschriebenes Gesetz, daß, wenn irgend möglich, wir in den Weihnachtstagen zusammen zu kommen, nicht um etwa Geschäfte zu erledigen, sondern um uns gemeinsam zu stärken, und unsere Erfahrungen gemeinsam mitzuteilen. Auf dieser Konferenz machte dann jemand den Vorschlag, daß wir dieses Jahr bei Geschwister Wiens auf Mauhadei zusammen kommen, wenn wir angenehm seien, d. h., wenn die Geschwister meinten, sie könnten uns dort aufnehmen. Es soll eben nicht vergessen werden, daß Mauhadei unsere jüngste Station und infolgedessen noch nicht in jeder Beziehung fertig ist. Die Geschwister meinten, es würde sich ganz gut machen lassen. Ein fernerer Vorschlag lautete dahin, daß wir dieses Jahr mit all unsern Christen hinreisen. Die Strecke von Champa bis Mauhadei ist ca. 25 Meilen südlich. Diese Strecke wollten wir zufuß zurücklegen. Der Plan war, daß wir mit allen Christen hinmarschierten und in jedem Dorfe, durch welches uns der Weg führte, anhalten, um das Evangelium zu predigen und zu singen. Als wir diesen Plan unseren Christen vorlegten, da hättet ihr einmal die Begeisterung sehen sollen! Wir gaben allen Freiheit, nach Mauhadei zu gehen. Wir hofften im Geheimen aber, daß vielleicht sich jemand erbieten werde, um daheim zu bleiben, um den Garten und das Haus zu bewachen; aber nichts davon; alles was Füße hatte, wollte mit. Wir bestellten also drei Wagen. Auf den einen packten wir die Mütter mit den Kindern. Auf die andern zwei packten wir unsere und der Christen Sachen und ein kleines Zelt. Unsere Wagen waren keine stattliche Wagen, sondern nur einfache Karren.

Am Dienstag morgen, also, am zweiten Feiertag, brachen wir auf. Die Wagen fuhren den direkten Weg, während wir, die wir gehen konnten, per pedes Apostolorum (zu Fuß gehend wie die Apostel) froh in den klaren Morgen marschierten. Es waren so ungefähr 25 Christen bei meiner lieben Martha und mir. Geschwister Suckau's mußten per Ochsentonga fahren, weil Br. Suckau sich durchaus nicht wohl fühlte, und zum andern konnten wir den dicken Teddy nicht gut so weit tragen. Als wir zum Dorfe Hatnaura kamen, marschierten wir singend die Hauptstraße hinauf. Da solltet ihr einmal die Menschen gesehen haben! Die dachten beim Anblick der Schar der Christen auch wohl: was will das werden? Hielten etwa eine halbe Stunde an, in welcher wir das Evangelium verkündigten und Teile der Heil. Schrift und Traktate verkauften. Dann ging's weiter. In Senti,

Piparda wurde gepredigt und gesungen. In Bucheli hielten wir Mittagsrast. Das Essen mundete vortrefflich. Br. Suckau fühlte nicht besonders gut, meinte aber doch, daß er bald besser zu fühlen hoffte.

Fortsetzung folgt.

P. A. u. Martha Penner.

Die Reise nach Rußland.

Ein Gruß allen Lesern! Da es Vielen bekannt ist, daß ich und mein Bruder Abr. Rikkel nach Rußland gefahren waren, so werde ich oft durch Briefe aufgefordert, von unserer Reise in der Rundschau zu berichten. Diesen Wünschen nachzukommen, soll der Zweck nachfolgender Zeilen sein.

Da mein Bruder Witwer war und sich mit dem Gedanken beschäftigte, sich von Rußland eine Gehilfin zu holen, eigentlich bereits alles in dieser Beziehung fertig war, was brieflich zu machen war, er aber nicht allein fahren mochte, bat er mich, ihn auf seiner Reise zu begleiten. Ich hatte oft davon gesprochen, nocheinmal nach Rußland zu fahren, aber es fehlte immer an den nötigen Geldmitteln, doch jetzt konnte ich ihm die Bitte nicht abschlagen, auch hatte ich ja noch leibliche Geschwister dort, die ich schon 28 Jahre nicht gesehen hatte. So entschloß ich mich, mitzufahren. obgleich es mir schwer wurde, von den lieben Meinen zu scheiden.

So fügte es der Herr, daß wir den 27. Mai, 2 Uhr nachmittags von Rosthern, Sask., und den 28. sieben Uhr abends Winnipeg erreichten. eine Strecke von 400 Meilen. So konnten wir den Schnellzug besteigen und nach Montreal fahren, wo wir nach 24-stündiger Fahrt sieben Uhr abends ankamen. Wir konnten aber nicht den folgenden Tag den Dampfer besteigen, sondern mußten noch zwei Tage warten. Auch kam das Schiff nicht nach Montreal, sondern wir mußten mit dem Zug nach Quebec fahren. Hier bestiegen wir den 31. den Dampfer. Es nahm zwei Stunden, bis alle Passagiere an Bord, und alles geladen war. Dann gab das [illegible] ein Signal, und nachdem alles gelöst war, fuhren wir um fünf Uhr abends los. Wenn so ein Schiff aus dem Hafen fährt, stehen da wohl Tausende von Menschen und wehen, solange das Schiff zu sehen ist, mit Tüchern, ebenso auch auf dem Schiffe.

So fuhren wir denn, hoffend, daß der Herr uns glücklich hinüberbringen werde, glaubten auch, daß die lieben Geschwister unser im Gebet gedachten, wie wir uns ihnen empfohlen hatten.

Fast zwei Tage und zwei Nächte fuhren wir so, daß wir auf beiden Seiten noch Land hatten; als wir aber am dritten Tage auf das Deck kamen, war alles Land verschwunden und wir sahen weiter nichts als Meer, und die uns begegnenden Schiffe. Wir hatten auch sehr schönes Wetter. Das Schiff fuhr 25 Meilen die Stunde. In sechs Tagen kamen wir nach Liverpool, 2 650 Meilen auf dem Meer. Hier mußten wir zwei Stunden warten, ehe wir das Schiff verlassen konnten. Dann wurden wir vor den Doktor gerufen, der uns aber für gesund erklärte. So machten wir uns fertig, kauften Tickets gleich durch bis Alexandrowa, bestigen 1 Uhr nachmittags den Zug und fuhren durch England, nach Hull, wo wir nach siebenstündiger Fahrt ankamen und ein kleines Schiff bestiegen, welches uns in fünf Stunden über die Nordsee nach Holland brachte. Sie See war sehr unruhig und das Schiff schaukelte wie eine Ente auf dem Wasser, die oft den Kopf ins Wasser taucht. Alle Passagiere wurden seekrank; auch ich mußte nach der Seite des Schiffes laufen und etwas ausspeien. Dies Schiff fuhr auch so schnell wie unser großes. Wir kamen etwas über drei Uhr in Holland an und konnten auf dem Zug gleich weiterfahren nach Schiedam, dann nach Salzberger und über Berlin nach Warschau. In Warschau kamen wir den 11. Juni zwei Uhr morgens an. Unser Gepäck wurde nachgesehen und dann fuhren wir nach Alexandrowa, wo wieder russisch gesprochen wurde.

Den 12. Juni, am zweiten Pfingstfeiertage, kamen wir nach Kiew. Weil an diesem Tage keine Züge gingen. mußten wir dort liegen bleiben. So besahen wir uns denn die Stadt, nach welcher die Russen gehen, um anzubeten. So kamen viele dorthin, alte Mütterchen mit wundgegangenen Füßen, einige Männer und auch Kinder. O, wie traurig, daß die Leute nicht mehr wissen.

Sieben Uhr abends fuhren wir ab nach Poltowa. Nach zwei Stunden fünfzig Minuten bestiegen wir den Zug nach Losowaja. Von dort kam ich dann schon allein nach Prischib. Da ich in Prischib ein Uhr des Nachts ankam, wartete ich dort schon bis Morgen. Dann dingte ich mir ein Fuhrwerk und ließ mich nach Liebenau fahren, eine Strecke von ungefähr 45 Werst. Als ich dort in dem gewesenen Heim meiner Eltern ankam, wurde ich von Johann Esau, die in dem Hause wohnen, freundlich aufgenommen. Ich danke euch nochmals. Als wir näher bekannt wurden. stellte sich heraus. daß wir noch Freunde waren. So währte es denn nicht lange, bis wir alles besahen. Ich kannte es noch von meiner Jugend her und fühlte mich recht zuhause. Ich besuchte noch mehrere Freunde und Bekannte. Auch gingen wir zweimal das Dorf entlang und ich sahe mir alle Wirtschaften an. Wir besuchten auch Freund Heinrich Gäde und hatten dort eine schöne Unterhaltung. Auch hier war die Zeit zu bald verlaufen, und, da ich noch mehr Besuche zu machen hatte, mußte ich mich beeilen. Muß hier noch bemerken, daß, als ich von Prischib nach Liebenau fuhr, kamen wir durch Altonau, ein Kolonistendorf, dann Halbstadt. Hier war ich bei Martens in der Lawka, wo ich mich ein wenig aufhielt. Dann ging es weiter nach Muntau, Petershagen, Laddekopp und Tackmack. Da hatte ich eine Stunde Zeit, auf dem Basar die alten Handelsweiber mit ihren gebackenen Sorten in Reihen zu sehen, die sie den Reisenden hinhalten und zum Verkauf anbieten. Ich sagte zu meinem Fuhrmann, es sei noch die alte Mode. die würden sie doch wohl schon beibehalten, welches er auch bejahte.

Da die Pferde ihr Mittag verzehrt hatten, gings wieder weiter, durch Fürstenau. wo ich seit 43 Jahren nicht gewesen war, dann nach Schönau. Das war mir bekannt, weil unser Onkel früher dort wohnte, wohin wir öfter gelaufen sind. Auch auf dem Chutor war ich, wo Jakob Ranpaning die große Fabrik hat. Da traf ich auch Jakob Gäddert, der als Verwalter hundert Arbeitern Arbeit geben mußte. Er hatte immer herumzulaufen, und wenig Zeit, mich als Gast aufzunehmen. Am Tage ging ich mit der Schwägerin nach Jakob Pauls, weil dieselbe meine Nichte ist. Nach sieben Uhr wurde dann geschlossen und ich bekam Gelegenheit, mich mit dem lieben Vetter zu unterhalten. Auch hier kam die Scheidestunde bald herbei, und es ging wieder zurück nach Liebenau, wo die Freunde noch einmal besuchte, und dann nach Petersdorf zu Johann Dicken fuhr. Bei Dicken blieb ich zur Nacht und fuhr am Sonntag mit ihnen nach Rückenau zur Versammlung der M. Br. Gem. Ich wollte auch noch nach Steinfeld, hatte aber nicht die Gelegenheit, darum fuhr ich dann wieder nach Wernersdorf und dann zur Nacht nach Felsenthal nach David Claassen. Dort blieb ich einen Tag und eine Nacht. verabschiedete mich und fuhr nach der Bahnstation, um nach dem Kuban zu fahren, wo ich auch siebzehn Jahre gewohnt habe.

So kam ich denn bis Rostow. wo ich einen andern Zug nehmen mußte. Nachdem ich ein Billett gelöst, fuhr ich weiter bis Bogoslowsk, Kuban, wo ich zwölf Uhr mittags ankam und Gelegenheit fand, bis Alexanderfeld zu fahren, wo mein lieber Schwager Martin Schmor wohnt. Weil der Bahnhof nur ein und einhalb Meilen von ihm entfernt ist, kam ich um halb 1 Uhr hin. Als ich auf den Hof kam und sahe niemand, glaubte ich, es sei niemand zuhause; aber der liebe Schwager hatte ein Werkhaus auf dem Hofe und arbeitete dort. Da kam seine Tochter aus dem Garten mit reifen Kirschen. und auch die andern kamen zum Wagen. Der Fuhrmann sagte, er habe einen Gast gebracht; da kam auch mein Schwager und nahm mich auf. Ich hatte mein Kommen nicht angemeldet, auch nicht, daß ich von Amerika kam. Sie wußte also nicht, wer ich war. Da fragte die Schwester, wer ihr Gast denn sei, sie möchte es doch wissen, wen sie zu Gast bekommen habe. Ich schaute sie an und fragte, ob sie mich denn nicht kenne. „Nein," sagte sie. Ich sagte, daß ich ihr Bruder Heinrich von Amerika sei. Dann erschrak sie etwas. Ich ging zu ihr und sagte, sie solle sich nur fassen und nicht fürchten. Dann begrüßten wir uns. Die Freude, uns nach 28 Jahren wieder zu sehen, war groß. Wurde aber bald gedämpft durch die Bemerkung meiner Schwester. daß sie mir nicht entgegenkommen könne, daß sie seit vielen Jahren an Gliederreißen leide und dadurch ein Krüppel geworden sei, daß sie nicht aufstehen könne. Wir konnten uns doch wieder trösten und dankten dem Herrn, daß er mich auf der langen Reise vor Unglück bewahrt hatte. Die Freude solchen Wiedersehens kann nur der empfinden, der es selbst erfahren hat. Dann wurde viel gefragt. Es wurde auch bald weiter bekannt, daß dort ein Amerikaner zu Gast gekommen war, und obwohl es in der Heuernte war, kamen viel Leute zusammen.

Fortsetzung folgt.

Magenkranke

Fort mit den Patentmedizinen!

Für 2c Stamp gebe ich Euch Auskunft über das beste deutsche Magenhausmittel, besser und billiger als alle Patentmedizinen. Hunderte von Krankheiten wurden schon geheilt durch dieses einfache Mittel.

RUDOLPH LANDIS

Norwood, O., Dept. 621.

Fortsetzung von S. 8.

schen, daß du hin und wieder etwas in der Rundschau berichtest. Das bekommen alle Freunde zu lesen.

Auch lassen wir dich, lieber Onkel Johann Lütke, Hierschau, herzlich grüßen, ja auch alle Freunde in Colorado und Süd-Dakota, auch C. B. Schmidt, Nord-Dakota.

Fred D. Lütke.

Waldheim, Sask., 4. März 1912. Ein Gruß an alle Leser und den Editor! Da wir auch Leser der Rundschau sind und soviel von derselben halten, dachte ich, es würde dem Editor lieb sein, etwas von hier zu hören, darum bitte ich, folgende Zeilen in die Rundschau aufzunehmen. (Gerne nehmen wir alle Nachrichten auf, bedauern nur, daß es nicht eher geschehen konnte. Editor.)

Weil ich No. 18 des vorigen Jahrgangs der Rundschau auf Seite 14 von Heinrich J. und Anna Mandtler las, welches eine große Freude für mich war, kann ich nicht länger schweigen. Du, liebe Nichte Anna, geb. Hamm, du frägst, wo deine Schwester Susanna ist. Die wohnen sehr ab von uns, und heißen nicht H. Heinrich, sondern Peter Pankratz. Sie wohnen auf einer Insel, die neun Meilen breit und drei Meilen lang ist. Auf der Insel ist weiter nichts als Wald und Stein. Um dieselbe herum ist nichts als Salzwasser; das Trinkwasser kommt aus den Schneebergen. Unter den 1,100 Einwohnern auf der Insel sind keine Deutschen von den Unsern. Sie können da keinen Garten machen machen, auch wird da kein Jungvieh aufgezogen; man gräbt da nur nach Gold, Silber und Kupfer. Ihre Adresse ist: Peter Pankratz, Ketchiken, Alaska, North Amerika.

Ich bin Martin Krökers Tochter Helena von der Krim. 1875 sind meine Eltern nach Amerika gezogen. Mein Vater lebt noch. Er wird dieses Spätjahr 84 Jahre alt.

Die Mutter ist im Jahre 1885, den 14. Oktober gestorben. Mein Bruder Peter Kröker wohnt beim Vater. Die Adresse des Vaters ist: Martin Kröker, Parker, S. Dak., U. S. A.

Meine Mutter war Jakob Neufelds Tochter Maria, aus Friedensdorf, Rußland. Sie hatte nur einen rechten Bruder, Jakob Neufeld, der, denke ich, ist schon lange tot. Aber da müssen noch seine Kinder sein; wieviel weiß ich nicht, auch weiß ich nicht, wo sie sind. Ich weiß nur daß der eine von ihnen Jakob hieß. Du, lieber Vetter, hast vor etlichen Jahren in der Rundschau erwähnt, daß du in Amerika solltest eine Tante Sarah haben: meine Mutter heißt aber Maria. Wir sind nur zwei Kinder. Ich heiße Helena, und mein Bruder heißt Peter Kröker. Er ist verheiratet und heißt Peter Kröker.

Meine Mutter hat noch drei Halbgeschwister: Heinrich Neufeld in Nord-Dakota, der aber schon tot ist; Anna Enns, in Sparrau, Rußland, die auch schon tot ist, u. Tante Elisabeth, von der ich nicht weiß, wo sie ist und ob sie noch lebt.

Lieber Vetter Heinrich H. und Schwägerin Tina Neufeld, schreibt uns Briefe, oder berichtet durch die Rundschau, wie es euch geht!

Zum Schluß seid noch alle gegrüßt von mir. Unsere Adresse ist: Waldheim, Sask., Canada, North America.

Heinr. u. Hel. Pankratz.

Rußland.

Tschaplino, den 17. Januar 1912. Lieber Bruder Wiens!

Ich wünsche dir samt deinen Kollegen und dem ganzen Leserkreis viel Gnade zum neuen Jahr. Ich bin auf der Reise nach Suworowka, Kuban, Stawropol, ich und Bruder Isaak Boldt von Paulsheim. Ich werde später einen ausführlichen Bericht für die Rundschau einsenden. Wir wollen dort unsern Deutschen das Wort Gottes predigen. Der Herr, unser Heiland, möchte seinen Segen dazu geben! das ist unser Gebet.

Auf meiner letzten Postkarte, die ich an die Rundschau sandte, berichtete ich von mehreren Todesfällen, und das muß ich heute auch wieder. Der Tod ist noch immer derselbe, wie im alten Jahre. Bei uns in Hierschau starb den 10. Januar die alte Onkel Gerhard Pötker und wurde den 14. begraben. Br. Joh. Dirksen, Landskrone, hielt die Leichenrede über Ps. 90, 1 bis 10. Der Verstorbene ist 87 Jahre und 8 Tage alt geworden. Den 2. Januar feierte er seinen letzten Geburtstag, bei welcher Gelegenheit er vom Schreiber dieses verlangte, eine Rede zu halten. Ich sprach erst über Jes. 46, 4 und gab ihm zum Schluß noch Matth. 28, 20 mit.

Gestern, den 16. ist Heinrich Dück gestorben, auch bei uns. Sein Alter beträgt ungefähr 62 Jahre. Er wohnte früher in Berdjansk; hat damals Weizen gekauft.— In Paulsheim ist den 14. auch ein alter Großvater, N. Schmidt, und in Fürstenwerder ein N. Janzen am 8. Januar begraben worden. Beide waren ungefähr 90 Jahre alt. In Alexanderwohl ist den 13. ein Großvater Penner, wohl 79 Jahre, und den 11. eine Frau N. Klassen, wohl in den vierziger Jahren begraben worden. So redet der Herr durch Todesfälle zu uns.

Aber er redet auch durch Schlaganfälle. Hier in Hierschau ist unser Nachbar Cornelius Janzen, früher Steinfeld, vom Schlag gerührt worden, obzwar nicht gerade sehr. Der Arzt hat Hoffnung gegeben auf Besserung, wenn er sich wird ruhig verhalten und alles wird befolgen, was er vorschreibt. Es ist ihm die linke Seite gelähmt. So redet der Herr durch verschiedenes zu uns, als auch dadurch, daß der liebe alte Großvater Jakob Rogalsky, früher auch Steinfeld, vor etwa drei Wochen hinfiel und sich den rechten Arm verrenkte. Er ist jetzt bereits auf dem Wege der Besserung.

Nun möchte ich noch ein wenig zum lieben Onkel P. L. Janzen, Oklahoma, gehen. Es hat mich herzlich gefreut, kürzlich in der Rundschau etwas von Ihnen zu lesen. Wir Geschwister wohnen zerstreut; von allen zu berichten würde zu viel Raum einnehmen.

Von Petershagen kann ich soviel berichten, daß Tante Peters ihre Kinder, Abraham und Susanna, den 12. Januar bei uns waren. Sie waren damals gesund. Wir sprachen auch von Ihnen. Von Kleefeld habe ich seit ausgangs November nichts gehört. Ich war den 23. November da; sie waren gesund.

Jetzt möchte ich noch fragen, was der liebe Großvater, Gerhard Neufeld, Mt. Lake, Minn., macht. Ich habe immer auf Briefe von ihm gewartet. Heinrich Dück und Joh. Ratzlaff, Nebr., was macht ihr? Seid ihr gesund, munter und froh im Herrn? Bitte zu schreiben.

Grüße zum Schluß alle Leser mit Ps. 23, welchen wir zur Reise lasen.

Pet. Warkentin.

(Dieser Bericht war aus Versehen mit der ihn begleitenden Rechnung weggelegt worden und kommt daher jetzt verspätet. Editor.)

Wetterbericht von J. B. Köhn, Atwater, Calif.

Vielleicht werden einige unter den Rundschaulesern sein, die sich für das Californiawetter interessieren. Ich habe vom 20. Januar bis zum 20. Februar, täglich aufgeschrieben, wie das Wetter war. Hier erscheint es, wie folgt:

Den 20. Januar (1912) war es 60 Gr. warm, morgens neblig, aber nachmittag hatten wir Sonnenschein und ganz windstill. Den 21. 60 Gr. W., morgens neblig, aber nachmittag ließ sich die Sonne sehen; es war ganz windstill. Den 22. 60 Gr. W., morgens neblig; etwas Wind, aber nachmittag verschwand der Nebel. Den 23. des Morgens auch neblig, etwas Südostwind und nachmittag etwas Nordwestwind mit 60 Gr. W.

Den 24. bewölkt, etwas Westwind, mit 70 Gr. W. Den 25. 65 Gr. W., etwas Wind vom Südosten; im Westen bewölkt aber doch Sonnenschein. Den 26. regnerisch, 50 Grad W. Den 27. 65 Gr. W., morgens neblig, hernach Sonnenschein und ganz windstill. Den 28. 58 Gr. W., vormittag neblig, nachmittag klarer Sonnenschein und ganz windstill. Den 29. 58 Gr. W., klarer Sonnenschein und windstill. Den 30. 60 Grad W. vormittag neblig, aber nachmittag Sonnenschein und ganz windstill. Den 31., vormittag neblig; ganz windstill mit 60 Gr. W. und nachmittag Sonnenschein.

Den 1. Februar, 62 Gr. W., vormittag neblig; ganz windstill, aber nachmittag Sonnenschein. Den 2. 61. Gr. W., morgens neblig, ganz windstill und Sonnenschein. Den 3. 61 Gr. W., morgens etwas neblig, ganz windstill, aber doch den ganzen Tag Sonnenschein. Den 4. 62 Gr. W., morgens neblig, aber ganz windstill und klarer Sonnenschein. Den 5. 64 Gr. W., klarer Sonnenschein und ganz windstill. Den 6. 59 Gr. W., etwas dunkler Sonnenschein, der Wind vom Nordwesten. Den 7. 55 Gr. W., etwas dunkel und sah nach Regen aus; der Wind ganz still. Den 8. 66 Gr. W., bei Sonnenaufgang neblig,

Fortsetzung auf S. 18.

Eine Mennonitische Ansiedlung in Colorado.

Einige Dinge, die Sie wissen möchten.

Der Boden im San Luis Tal ist für den größten Teil ein chokoladenfarbener Lehm, und von 5 bis 8 Fuß tief. Er ist stark Nitrogen- und Mineralsalzhaltig, welches die merkwürdige Höhe, welche Weizen und Hafer erreicht, und den großen Körnerertrag erklärt. Die erfolgreichsten Farmer sind im Stande Jahr für Jahr 100 Buschel Hafer vom Acker zu ziehen, und 50 bis 60 Buschel Weizen per Acker, 200 bis 300 Buschel Kartoffeln vom Acker, 5 bis 6 Tonnen Alfalfaheu per Acker, und 20 bis 25 Tonnen Zukkerrüben.

Das Tal ist gut versorgt mit Eisenbahnen. Unser Land ist von einer bis 6 Meilen von der Bahn.

Kraut, Blumenkohl, Celery, Zwiebeln, Rotrüben, Pastinaken und andere Gemüse liefern gute Erträge und sind gut zu ziehen. Jede Farmerfrau im Tale hat ihren Gemüsegarten, und ist stolz auf die Masse Gemüse, die sie ziehen kann. Wer Blumen liebt, kann die herrlichsten Blumen in mannigfacher Auswahl ziehen. Sweet Peas wachsen besonders leicht und bringen herrliche Erträge.

Das San Luis Tal offeriert dem energischen Farmer von Central Kansas bessere Gelegenheiten als irgend ein anderer Teil des Landes.

Bewässerungsland mit vollständigem Wasserrecht kann man von $50.00 bis $65.00 per Acker kaufen. Sie können dieselben Ernten im San Luis Tal ziehen, wie in Central Kansas, aber Sie werden niemals Dürre und Mißernte im San Luis Tal haben.

Hier sind fünf gute Gründe, warum deutsche Mennoniten unser Anerbieten untersuchen sollten.

1. Wir haben 10,000 Acker reserviert für eine deutsch mennonitische Ansiedlung.
2. Wir haben eine Stadt ausschließlich für deutsche Mennoniten.
3. Wir eignen das Land, welches wir offerieren, und verkaufen direkt an deutsche Mennoniten, keine Agenten. Keine Kommission zu zahlen.
4. Wir verkaufen nicht auf Kontrakt, wir geben einen Warranty Deed und Abstrakt; sichere Papiere, wenn die erste Zahlung gemacht ist.

Ihr Nachbar wird ein Deutscher sein.

Einige Dinge, die Sie wissen sollten.

Der Hauptfaktor einer Bewässerungsgegend ist der Wasserbestand. Wir sagen, und können es beweisen, daß der Wasserbestand für die Bewässerung unseres Landkomplexes im San Luis Tal vollständig genügend ist für alle Anforderungen in jedem Jahr. Das Wasser zur Bewässerung wird erlangt durch direkten Zufluß von dem Rio Grand Fluß, und durch einen Reservoir in den Bergen. Das erste Gesuch für das Wasserrecht aus dem Flusse wurde im Jahre 1889 eingereicht, und ist seitdem vermehrt worden, bis wir jetzt 1100 second Fuß für unsern Distrikt erhalten.

Vor drei Jahren wurde die Arbeit, einen großen Behälter in den Bergen zu bauen, in Angriff genommen, und wird im Frühjahr oder Sommer 1912 fertig werden, und wird eine Menge Wasser liefern die 46,000 Acker Fuß beikommt.

Mit diesem zweifachen Bewässerungssystem ist die Möglichkeit ausgeschlossen, daß der Vorrat des Wassers nicht genügend sein sollte, auch wenn unsere ganzen 10,000 Acker schon während der nächsten zwei Jahre ganz gefarmt werden sollten.

Sie werden mehr Buschel Weizen, Hafer, Gerste und Kartoffeln zum Acker dort ziehen, wie Sie jemals hier gezogen haben. Vierzig bis fünfzig Buschel Weizen zum Acker, und 80 bis 100 Buschel Hafer vom Acker sind nichts ungewöhnliches im San Luis Tal.

Das Klima im San Luis Tal ist ideal. Sie werden sich dort guter Gesundheit erfreuen. Es sind dort gute Märkte und gute Preise für San Luis Valley Produkte.

Wir werden alle drei oder vier Wochen eine Exkursion für Landsucher veranstalten, während des Winters. Wir wollen, daß Sie das San Luis Tal besuchen und sehen, was wir zu offerieren haben.

Sie müssen mithelfen, diese Kolonie zu einem Erfolg zu machen. Gehen Sie mit unserer Exkursion, kaufen Sie 80 Acres Land, und machen Sie den ersten Schritt, eine Bewässerungsfarm zu eignen. Das San Luis Tal wird Ihr bester Freund werden. Die Gebirgsluft macht die Arbeit zur Lust. Die kühlen Sommernächte sichern erfrischende Ruhe. Der milde Winter erlaubt, die Arbeit bequem zu tun. Das perlende Mineralwasser aus unserem artesischen Brunnen wird Sie erfrischen und stärken. Das angenehmste Klima der Welt erwartet Ihr Kommen.

Albert E. King, First National Bank Building Denver, Colorado.

Fortsetzung von S. 16.

aber hernach Sonnenschein und ganz windstill. Den 9. 72 Grad W., etwas dunkel und ganz windstill. Den 10. 62 Gr. W., vormittag neblig und nachmittag Sonnenschein mit etwas Wind Den 11. 54 Gr. W., ziemlich Wind vom Nordwesten, aber doch den ganzen Tag Sonnenschein. Den 12. 70 Gr. W., ganz windstill; vormittag Sonnenschein und nachmittag etwas bewölkt. Den 13. 74 Gr. W., vormittag Sonnenschein, nachmittag bewölkt und wenig Wind vom Südwesten. Den 14. 61 Gr. etwas Nordwestwind und Sonnenschein. Den 15. 62 Gr. W., etwas Nordwestwind; bei Sonnenaufgang neblig, aber hernach Sonnenschein. Den 16. 63 Gr. W., morgens neblich, hernach Sonnenschein, etwas Nordwestwind samt einer Bewölkung Den 17. 65 Gr. W., morgens neblig, hernach etwas bewölkt, aber doch Sonnenschein und etwas Wind vom Norden. Den 18. 62 Gr. W., ziemlich Wind vom Nordwesten; fliehende Wolken, aber doch Sonnenschein. Den 19. 55 Gr. W., etwas Nordwestwind mit Sonnenschein. Den 20. 70 Gr. W., der Wind vom Osten mit strahlendem Sonnenschein.

Der Wetterbericht meldet im Anfang ziemlich viel Nebel an, aber jetzt ist es schon eine geraume Zeit ganz nebelfrei gewesen. Auch kündigt er von 50 bis 74 Gr. Wärme an, aber das hat hier eine andere Begebenheit als im Osten. Wenn dort das Thermometer bis 74 Grad hinaufsteigt. dann ist es dort schon ganz schwül, während es hier dann ganz gemütlich ist. Ich habe mich hier im Anfang darüber gewundert.

„Meine Mutter." Es gibt wohl kaum zwei Worte in unserer Sprache, die zusammen gebraucht eine solche Fülle von Bedeutung in sich tragen, wie diese. Für das Kind im zarten Alter bedeuten sie alles im Leben. Für die Alten,—eine heilige Erinnerung. Wir können niemals den Verhältnissen entwachsen, oder es überkommen, welches diese beiden Worte dem menschlichen Herzen so teuer machen. Herr N. J. Heiland, 604 Columbia Road, in Dorchester, Mass., erinnert uns lebhaft daran in einem Briefe an Dr. Peter Fahrney und Sons Co., in Chicago, Ill. Er schreibt wie folgt: „Ich erhielt eine Flasche Ihres Alpenkräuter von Herrn John E. Jacobsen in Boston, und sandte sie an meine alte Mutter in Norwegen, die krank und siech war. Ich habe gerade die Freude gehabt, einen sehr ermutigenden Brief von ihr zu erhalten, in dem sie mir mitteilt, wie sehr ihr der Alpenkräuter gut getan hat. Bitte, lassen Sie mir wissen, wo sie die Medizin in Norwegen bekommen kann, da es viel bequemer wäre, wenn man sie dort erhalten könnte."

Forni's Alpenkräuter beweist seine gesundheitbringenden Eigenschaften schnell unter allen Himmelsstrichen, — von der heißesten bis zur kältesten Zone. Er kann in meist allen Ländern von Lokal-Agenten bezogen werden. Wegen näherer Auskunft schreibe man an: Dr. Peter Farney und Sons Co., 19—25 So., Hoyne Ave., Chicago, Ill.

DE LAVAL
CREAM SEPARATORS

sind die sanitärsten

Die up-to-date De Laval Rahm Separators übertreffen andere Separators nicht nur an Gründlichkeit der Entrahmung, leichtem Gang, Einfachheit und Dauerhaftigkeit, sondern ebenso auch darin, daß sie von allen anderen Rahmseparators am leichtesten zu reinigen sind und die einzigen Separators, die eine gründliche Reinigung unter gewöhnlichen Verhältnissen bei täglichem Gebrauch gestatten.

Die moderne Separators Bowle ist zur Reinigung vollständig auseinander zu nehmen und jeder Teil ist glatt, sichtbar und leicht erreichbar ohne Scharnier, Tube, Pocket oder Risse irgendwo. Die ganze Bowle ist in ein paar Minuten gründlich gewaschen.

Das Gestell ist glatt und eben und jeder Teil desselben ist erreichbar und gründlich zu reinigen wie die Bowle selbst. Das Getriebe und die Buschings sind so geschützt, daß sie vom Wasser oder Milch nicht erreicht werden, und ist also keine Pfütze unter oder neben der Maschine.

Eine unreine Separator Bowle oder ein schmutziges Separatorgestell bedeutet unbedingt durch Bakterien vergifteten, minderwertigen Rahm. Käufer von Farmseparator - Rahm und Authoritäten in der Butterfabrikation betonen diesen Punkt stets nachdrücklich.

Einer der preisgewinnenden Creamery Butterfabrikanten auf der letzten National Dairy Ausstellung schrieb uns kürzlich:

„Wir bedauern, daß soviele Mail Order- und andere schlechte Separators in unserer Gegend gebraucht werden. Es scheint unmöglich zu sein, dieselben zu reinigen, wenn selbst die Farmer es versuchen würden — und viele versuchen es nicht einmal. Wir wünschten, Sie wären imstande, diese schlechten Separators aus der Gegend zu schaffen. Es ist unmöglich für irgend einen Buttermacher, aus verderbtem, ungereinigten Rahm gute Butter zu machen."

Irgend ein De Laval Agent wird bereitwillig für Sie eine moderne De Laval Maschine auseinander nehmen, damit Sie sich selbst von der Einfachheit und sanitären Vorzüge der Konstruktion überzeugen können, und wieviel leichter und vollständiger dieselbe gereinigt werden kann, als irgend ein anderer Separator.

The De Laval Separator Co.

NEW YORK CHICAGO SAN FRANCISCO SEATTLE

Alexandra Hospital zu Rosthern. Deutsche und englische Bedienung. 1—2 und 8 Dollar per Tag.—

Das Direktorium.

Turmeinsturz.

Rauen, 30. März.

Ein furchtbarer Sturm bewirkte heute den Einsturz des 656 Fuß hohen Gerüstturmes, welcher von der hiesigen deutschen drahtlosen Station benutzt wird. Eine neue Anlage für die Station wurde kürzlich vorgesehen, durch welche die Aufnahme von drahtlosen Mitteilungen aus Amerika ermöglicht werden soll.

Größte Preisermäßigung an Successful Brutmaschinen, besser wie je. Großer deutscher Katalog, frei. Lerne über unsere freie Offerte eines deutschen, geldmachenden Lehrkursus über die Geflügelzucht. Deutsches Buch, „Richtige Pflege kleiner Küken, Enten, Gänse, Truthühner", 10c. Dept. 182

18 Jahre auf dem Markt

Des Moines Incubator Co., Des Moines, Iowa

Achtung Deutschrußländer!

Sehr vielen Anfragen für das berühmte Dr. Wiebe Neunerlei oder Sehnenöl entsprechend, habe ich mich entschlossen, für eine kurze Zeit das berühmte Rezept für dieses Oel zu verkaufen, an jeden, der zwei Dollars einsendet. Da das Senden der Medizin nach Canada mit großen Umständen verbunden ist, verkaufe von heute an das Rezept für dieses berühmte Oel, welches Sie bei Ihrem Apotheker machen lassen können. Dieses Rezept wurde von Dr. Dietrich Wiebe, dem bekannten Knochenarzt in Rußland herausgegeben, und wird durch alle Knochenärzte mit Vorliebe gebraucht.

Adresse für Korrespondenzen:

R. M. Riegle, M. D. und Apotheker
in Hillsboro, Kansas.

Entsetzliches Unglück.

Eine Grubengasexplosion in dem Kohlenbergwerk der Jed Coal and Coke Company bei Jed, West Virginia, unweit Bluefield, am Dienstag erforderte, wie jetzt amtlich festgestellt ist, zweiundachtzig Opfer. Nur 11 Personen entkamen sofort nach der Explosion, da es ihnen gelang, die intakt gebliebenen Förderkörbe zu erreichen. Die Ventilatoren, die teilweise demoliert waren, funktionierten trotzdem noch soweit, um hinreichend Luft in die Grube einzuführen, daß sofort mit den Rettungsarbeiten begonnen werden konnte. Einer der lebend Entkommenen starb bald, nachdem er das Tageslicht erreicht hatte; es befanden sich zur Zeit 93 Mann in der Grube.

Von den Leichen wurden bis Dienstag abend 33 gefunden, die im Laufe der Nacht an die Oberfläche gebracht werden konnten, und man hoffte die übrigen im Laufe des Mittwoch zu bergen. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß der Tod der Opfer fast unmittelbar nach der Explosion eingetreten sein muß.

Gäste des Königs.

London, 30. März.

Der amerikanische Botschafter in St. James, Whitelaw Reid und seine Gattin waren heute Gäste des Königs Georg des Fünften im Schlosse von Buckingham.

Land, Land, Land,

bei Las Vegas, New Mexico, zu äußerst billigem Preis, oder gegen Tausch auf Farmen, oder bei $3.00 Anzahlung per Acre und den Rest von der Ernte. Diese letzte Offerte kann nicht lange ausstehen, denn die Gelegenheit ist bald vorüber. Wer will sich auf so seltene Gelegenheit eine gute Farm erwerben?

Weitere Auskunft erteilt

W. W. Toevs.

Newton, Kansas.

„Wir haben voriges Jahr sechs volle Alfalfa Ernten gehabt"

Sind Sie unzufrieden? **Denken Sie an eine Veränderung?**

Wenn dies der Fall ist

Kommen Sie nach California. Wir haben soeben einen neuen Landstrich von 1240 Acres des besten, ebenen, sandigen Lehmbodens, der irgendwo zu bekommen ist, aufgeteilt.

Dieses Land liegt in dem berühmten Turlock Bewässerungs - Distrikt und war ehedem eine der besten Getreidefarmen von Stanislaus County.

Das Land liegt drei Meilen von Hughson und zwei Meilen von Denair, beide an der Hauptlinie der Sante Fe Eisenbahn. Die Stadt Hickman an der Southern Pacific Zweiglinie liegt vier Meilen nordöstlich, während Turlock, eine Stadt von 3 000 Einwohnern nur fünf Meilen nordwestlich gelegen ist.

Einer der Hauptkanäle führt durch dieses Land und liefert jedem Grundstück der Abteilung das Wasser direkt.

Das Land wird verkauft in irgend einer Größe, von 10 Acres und aufwärts zu leichten Bedingungen.

Mildes Klima, gute Wege, kein Schlamm, gesund, gute Transportation.

Schreiben Sie heute für Drucksachen und ausführliche Information an

CADWALLADER & MAINS, Turlock, California.

Interessante Operation.

Dr. H. Cushing machte im John Hopkins - Hospital in Baltimore, Md., kürzlich einen ganz neuartigen Versuch, indem er auf dem operativen Wege erkrankte Teile des Gehirns eines Patienten entfernte und durch Gehirnteile ersetzte, die von einem kurz vorher totgeborenen Kinde genommen waren. Es ist dies die erste Operation dieser Art, und Dr. Cushing glaubt, daß dieselbe erfolgreich verlaufen wird, da der Patient noch am Leben ist. Letzterer ist William Buckner, ein Grundeigentumshändler aus Cincinnati, Ohio, der im 48. Lebensjahr steht. Er befand sich mehrere Monate wegen Erkrankung des Gehirns in ärztlicher Behandlung, ehe die Operation unternommen wurde.

14,000 Acker!!
Fairmead - Schönwiese

Die neueste Ansiedlung in California.

Halbwegs zwischen Merced und Fresno an den Southern Pacific Stationen **Califa** und **Berenda** und nur zwei Meilen von der Santa Fe Bahn im nördlichen **Madera County, sind eben 14,000 Acres sehr schönes, ebenes Land der Besiedelung eröffnet.**

2,000 Acker!

sind für Mennoniten reserviert zu $115.00 der Acker, jedoch steht es jedem frei, außerhalb der Reserve zu kaufen.

Die Bedingungen sind: Ein Viertel Baar, nach einem Jahre nur die Zinsen, nach zwei Jahren jährlich ¼; Zinsen 7 Prozent. **Zahlungsbedingungen** werden unter Umständen den Verhältnissen angepaßt. Auf einer so großen neuen Ansiedlung werden Arbeitslustige auf lange Zeit Beschäftigung finden.

Eine deutsche Beschreibung soll herausgegeben und auch nach dem Ausland versandt werden insoweit uns Adressen zugehen. Durchreisende sollten, wenn ihr Zug nicht in Califa anhält, in Merced oder Berenda anhalten, mir aber womöglich einen Tag vorher telegraphieren, unsere Autos werden dann bereit stehen.

JULIUS SIEMENS

MERCED, CALIFORNIA

Office bei der Co-Operative Land and Trust Co.

Sichere Genesung für Kranke { durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel
(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,
Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen Exanthematischen Heilmittel.
Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S. E.
Letter-Drawer 396. **Cleveland, O.**
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Spezielle Offerte

Krökers Abreiß-Kalender für 1912

Gewöhnlicher Preis 35 Cents.

Unser Verkaufspreis 25 Cents.

Da wir noch eine Anzahl dieser Kalender an Hand haben, werden wir sie, solange der Vorrat reicht, zu diesem reduzierten Preis liefern. Man bestelle sofort.

MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale Penna.

Dynamit von der Beförderung ausgeschlossen.

Generalanwalt Wickersham hat die Entscheidung getroffen, daß Dynamit und andere Explosivstoffe als Kriegsmaterialien anzusehen sind und nach der Proklamation des Präsidenten Taft von der Ausfuhr nach Mexico ausgeschlossen bleiben müssen. Der Präsident gab heute in zwei besonderen Fällen die Erlaubnis, zwei Dynamitsendungen die mexicanische Grenze passieren zu lassen. Die Ladungen waren für Hochöfen im Staate Sonora bestimmt.

Spätes Erbe.

Lockport, N. Y., 30. März.

Adam Michael, ein alter Insasse des Niagara County Almshouse, in dem er die letzten acht Jahre zugebracht hat, ist auf dem Wege nach Deutschland, um eine Erbschaft im Betrage von $125,000 anzutreten. Seine Nichte, Frl. Margaretha Hordrung, kam aus Deutschland hierher, um ihn zu finden, was ihr nach zwei Monaten gelang.

Ein sicheres Wurm-Mittel für Pferde.

Newvermifuge

(Garantiert von der Farmers Horse Remedy Co. unter dem „Pure Food and Drugs Act," den 30. Juni 1906, Serial No. 31,571.) Tötet Würmer unter Garantie und bringt innerhalb von 18 bis 24 Stunden alle Pin-Würmer und Bots tot vom Körper.

Absolut harmlos; kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Tausende von praktischen Farmern teilten uns in ihren Anerkennungsschreiben mit, daß dieses Mittel „Newvermifuge" von 600 bis 800 Bots und Würmer von einem einzelnen Pferde entfernte. Ein Tier, dessen Magen voller Würmer ist, kann nicht fett werden, kann auch nicht dafür, wenn es widerspenstig ist. Schicken Sie heute Ihre Bestellung an die Fabrikanten. Vor Nachahmungen sei hiermit ausdrücklich gewarnt. 6 Kapseln $1.25; 12 Kapseln $2.00. Portofrei versandt mit Gebrauchsanweisung.

Farmers Horse Remedy Co.,
Dept. J, 592—7. Straße. Milwaukee, Wis.
In Briefen nenne man gefl. diese Zeitung.

Rote Flagge.

San Diego, Calif., 29. März.

Auf Veranlassung der Lokalbehörde wurde ein Waffenlager in Santa Ana untersucht und eine Menge 1200 Pfund Dynamit aufgefunden und mit Beschlag belegt. Eine Notiz bezüglich des Lagers wurde in dem Taschenbuch eines in Haft befindlichen Mitgliedes des „Industrial Workers of the World" der nebst 50 anderen Mitgliedern der Verbindung gestern abend zugegeben haben soll, daß eine vereinte Anstrengung gemacht werden sollte, um die Regierung der Vereinigten Staaten über den Haufen zu werfen. Ein Befehl zur „Attacke" trat gestern in Kraft. Eine Volksmenge hatte sich in der Nähe des Geschäftsviertels zusammengerottet und ein Teil derselben weigerte sich, der Aufforderung der Polizei, auseinander zu gehen, zu folgen, worauf die Beamten die Rednertribüne zerstörten und die Menge vertrieben. Die Knüppel der Polizisten traten dabei in Aktion.

Die städtischen Behörden haben soeben die Einzelverhöre der 50 Gefangenen, die fast alle Ausländer sind, beendigt. Der Bericht gibt an, daß sie fast ausnahmslos zugegeben haben, daß sie keine Regierung anerkennen und keine Flagge außer der roten. Auf die Frage, was die rote Flagge bedeute, war die Antwort: „Blut."

Krebs Heilte.

Hypodermic bei milder Behandlung wobei das Ungemach von innen heraus nach außen getötet und eine Rückkehr der Krankheit verhindert wird, was der Fall ist, wenn dieselbe mit Pflastern, Oel, XRays oder schmerzhaften Operationen behandelt wird. Warum zu anderen gehen, wo man im Voraus bezahlen muß und nichts aufzuweisen hat, da wir ihnen doch eine geschriebene Garantie geben. Buch frei!

Referenzen.

Mrs. Johann Hiebert, Hitchcock, Okla.; Miß Justina Penner, Hillsboro, Kans., Wm. Reddig, Lehigh, Kans.; Mrs. J. B. Loewen, Hillsboro, Kans.; L. L. Beck, Peabody, Kans.

Dr. Clement Cancer Co.,
1200 Grand Ave., Kansas City, Mo.

Hülfe für Frauen-Leiden.
Warum noch länger leiden, wenn so billig und sicher geholfen werden kann?
Keine Untersuchung, keine Operation. — Schreibe an **DR. CARL PUSHECK, Chicago, Ill.** Aller brieflicher Rath frei.

Dr. Pusheck's Frauenkrankheiten-Kur (Female Complaint Cure) stärkt, heilt und regulirt, beseitigt Schmerzen, Druck, Nervenschwäche, Entzündung, verkehrte Lage ꝛc., $1
Push-Kuro heilt alle Blut- u. Nervenleiden, Schwäche ꝛc., $1.
Erkältungs-Kur (Cold Push) für Erkältungen, Husten und Fieber, 25c.
DR C. PUSHECK, Chicago, Ill. Aller brieflicher Rath frei. Schreibe gleich.